

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

2.9.1930 (No. 240)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Ma. 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Belagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Was der katbol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Württ. Tiefdruckbeilage, „Auffrischte Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Verlag: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 getragene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 3 gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Nr. 240 (12 Seiten)

Karlsruhe, Dienstag, den 2. September 1930

68. Jahrgang

Nach der außenpolitischen Rede des Reichskanzlers Gegen eine tendenziöse Stimmungsmache

Das Gerücht einer gewissen ausländischen Presse, die so tut, als ob sich in den Meinungen von Trebitz und sonstigen eine Beunruhigung des bisher so friedlichen Europas durch die deutsche Politik ankündigt, will noch immer nicht zur Ruhe kommen. Daß man die Dinge an berufenster Stelle draußen nicht tragisch nimmt, erhellt daraus, daß Briand nach unsern Informationen Herrn von Goesch sein Verständnis für die besondere außenpolitische Konart von Reden in der Wahlzeit befundet und im übrigen nur die Bemerkungen von Trebitz gegenüber Polen „ein wenig zu stark“ gefunden hat.

Innerhalb des Reichskabinetts hat Curtius seine Rechte als Außenminister, der von in sein Ressort schlagenden Meinungen anderer Kollegen unterrichtet sein müsse, geltend gemacht, und man hat die entsprechenden Vorschriften bzw. Genomheiten wieder in die Erinnerung zurückgerufen. Immerhin ist auch ein Mann wie Wirth Trebitz damit beigeprungen, daß er auf die besondere Natur von Wahlzeiten und -reden hinwies, und auch der Reichskanzler soll zumindest Verständnis dafür befundet haben. Dr. Brüning ist nun in Paris feinerseits auf die Außenpolitik eingegangen. Er hat festgestellt, daß es eine Kontinuität gerade hier für Deutschland gebe, daß Deutschland selbstverständlich nicht daran denke, sich in irgendwelche Abenteuer zu stürzen, und daß die Führung der amtlichen deutschen Außenpolitik immer noch in den Händen des Kanzlers und des zuständigen Ressortministers liege.

Das war zugleich eine Antwort auf Rudolf Breitscheldts nicht sehr geschickten Artikel im „Vorwärts“, der es immer zweifelhafter findet, ob Deutschland unter Curtius, der vielleicht unbedachteterweise demissioniert habe, die bisherige Linie eingehalten imstande sein werde.

Echo der Brüning-Rede in Paris

Paris, 1. Sept. (Eigene Meldung.) In zwei Mittern befanden sich Besprechungen der Rede des Reichskanzlers Brüning in Paris.

„Echo de Paris“ schreibt u. a., die Rede des Reichskanzlers sei in einem anderen Ton gehalten als die Reden von Trebitz. Dieser habe vor allem innenpolitische Ziele im Auge gehabt und den Redensarten seiner Landsleute schmeicheln wollen. Der Reichskanzler habe sich vor solchen Nebertreibungen wohl gehütet. Aber die im Tone gewollte Mäßigung lasse die Beständigkeit des Gedankens umso deutlicher hervortreten. Die Reden von Trebitz seien an die Deutschen, die Rede Brünings an das Ausland gerichtet, aber der gleiche Atem befehle die beiden. Deutschland rücke Schritt für Schritt dem Ziele näher, das es sich gestellt habe, und dieses Ziel sei die völlige Revision der Verträge. Um es zu erreichen, bediene sich Deutschland der Politik, zu der Briand selbst es aufgefordert habe. Die maßvolle Rede Brünings dürfe keine Illusion erwecken.

Die Leiche Andrees in schlechtem Zustand

Stockholm, 1. Sept. Der Leiter der Expedition, die die Leiche eintrug und seine Begleiter auf der „Brantvaag“ heimwärtsfährte, der Norweger Dr. Horn, hat Pressevertretern erklärt, daß die Berichte, nach denen die Leichen gut erhalten seien, leider sehr übertrieben sind. Der Kopf Andrees ist von dem Rumpfe völlig getrennt und von seinen Begleitern sind nur die Skelette übrig. Andree konnte man identifizieren erst, nachdem das Tagebuch in seiner Tasche gefunden worden war. Man nimmt an, daß die Expedition Andree infolge Ermattung untergegangen ist. Unter den gefundenen Gegenständen befindet sich sehr viel Munition, woraus man schließt, daß die Expedition Möglichkeiten zum Verproviantieren gehabt habe, aber wegen der Ermattung diese Möglichkeiten nicht ausnutzen konnte. Die Instrumentenkästen, die Dr. Horn gefunden hat, sind noch nicht aufgetaut und konnten bisher nicht geöffnet werden. Das Tagebuch ist ein einziger Eisklumpen. Dr. Horn glaubt, daß die meisten Aufzeichnungen entziffert werden können. Ein Berichterstatter meldet, daß das Buch nur eine Fortsetzung war und nur ein paar Seiten umfasse. Dr. Horn glaubt, daß noch weitere Funde auf der Insel Biron gemacht werden können und schlägt eine neue Expedition in kürzester Zeit vor.

Der österreichische Professor Stern, der zurzeit in Tromsø weilte, hat sich angeboten, die Gegenstände in natürlicher Farbe zu photographieren.

Streit um Andrees Nachlass

Stockholm, 1. Sept. (Eigene Meldung.) Die aus Amerika kommende Meldung, monach die Ueberreste des Nordpolforschers Andree auf Wunsch einer angeblichen Schwägerin nach Pittsburg gebracht werden sollen, werden hier als lächerlich angesehen. Andree soll überhaupt keine Schwägerin gehabt haben. Eine Frau Clara Andree in Pittsburg, deren Verwandtschaft mit dem Polarforscher noch nicht einwandfrei festgestellt ist, erhebt jedoch Anspruch auf die Tagebücher und Expeditionsgegenstände. Die Frage, wem diese Gegenstände gehören, ist bekanntlich noch nicht endgültig entschieden.

Der „Figaro“ schreibt, Brüning weigere sich, außenpolitische Abenteuer zu riskieren, ebenso wie auch Curtius sich weigert. Aber Brüning stimme mit Trebitz darin überein, daß die deutsche Außenpolitik künftighin einen bestimmteren Charakter tragen müsse. Der Verzicht Frankreichs auf das Rheinlandspand erlaube ihm das. Das Programm der deutschen Wahlen von 1930 sei die Vernichtung des Sieges Frankreichs.

Dr. Wirth in Essen

Essen, 31. Aug. In einer Wahlkundgebung der Zentrumspartei Großessen sprach heute Nachmittag Reichsminister Dr. Wirth über die politische Lage. Er wandte sich zunächst an die Jugend. Die Zentrumspartei habe dem Drängen der Jugend, heute stärker als je, im politischen Leben „mit dabei sein wollen“, durchaus Rechnung getragen und Vertreter der ernst strebenden Jugend an sicheren Stellen aufgestellt. Das Zentrum sei heute, politisch gesehen, der ruhende Pol in der Erscheinungen Blut des deutschen Vaterlandes. Wie sich die Mehrheitsbildung im neuen Reichstag vollziehen werde, könne heute noch keiner übersehen. Werde die Sozialdemokratie zur Führung berufen, werde sie nicht regieren können, ohne Unterstützung des Zentrums oder anderer Parteien. Der Redner warnte dann, sich dem Fatalismus hinzugeben und richtete an die SPD, die Mahnung, sich im Wahlkampf gegen das Zentrum dringend nötig haben.

Allen Heißspornen, die glauben, den Stein der Weisen zu besitzen, werde man das Finanzministerium übergeben, dann würden sie sehr schnell bescheiden werden.

Der Redner verteidigte dann die Maßnahmen des Reichsministers Stegerwald auf sozialpolitischem Gebiete. Sie seien diktiert von der Notwendigkeit, in gewissen Einzelfällen hart zu sein, um das Ganze zu retten. Nach einer längeren Würdigung der von ihm eröffneten Politik des Friedens und der Verständigung, wobei er des verstorbenen Außenministers Stresemann gedacht, beschäftigte er sich als vergrößerten Ausdruck Nietzsche's Weltanschauung hinstellte. Wenn jemals die Nationalsozialisten die Hand nach dem deutlichen Staate ausstrecken würden, dann würden katholische und evangelische Christen, konservative Menschen aus allen Lagern, sich wie ein Mann erheben, um diesen Anschlag abzuwehren. In seinen weiteren Ausführungen gab Dr. Wirth seiner Gemütsregung Ausdruck über die Tatsache, daß die konservativen Menschen des evangelischen Volksteiles den Weg zum heutigen Staat gefunden hätten. Die Tore der Republik seien weit geöffnet für alle, die guten Willens seien. Der Minister wandte sich den kulturellen Grundfragen des Zentrums zu, die er als christlich-konservativ bezeichnete.

Am die Großpensionäre

In einem von der Zentralleitung der Sozialdemokratischen Partei ausgegebenen Wahlflugblatt wird u. a. behauptet: „Alle bürgerlichen Parteien, einschließlich der Sozialfreizler, treten im Gegensatz zur Sozialdemokratie für Riefenpensionen ein.“ Diese Behauptung wird in Zusammenhang mit der zunehmenden Erwerbslosigkeit gebracht und soll somit im wesentlichen ein Köder für die Erwerbslosen sein. Sie ist in jeder Beziehung un wahr. Was insbesondere das Zentrum angeht, so hat unsere Partei seit langem die Frage der hohen Pensionen mit aller Aufmerksamkeit und allem Ernst verfolgt und alles getan, um dieses schwierige Problem einer gerechten und parlamentarisch möglichen Lösung entgegenzuführen. Dagegen war die Behandlung der Angelegenheit durch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und durch die sozialdemokratische Presse keineswegs geeignet, eine positive Lösung zu erleichtern. Der Zentrumsabgeordnete Erising konnte bei der Beratung der Großpensions-Kürzungsanträge im Haushaltsausschuß des Reichstages im Juli d. J. mit vollem Recht sagen:

Er wisse nicht, ob die Art und Weise, wie diese Frage seit Jahren im „Vorwärts“ behandelt sei, geeignet ist, der Republik zu dienen. Ihm sei auch nicht bekannt, ob die Kommunisten schon Großpensionäre in ihren Reihen hätten. Bei allen anderen Parteien sei dies jedenfalls der Fall. Diejenigen politischen Kräfte, denen daran liege, daß das Ansehen der führenden Staatsmänner und der Führer im Staate herabgewürdigt werde, hätten ein Interesse an einer solchen Polemik. Man konnte diesen Männern, die ihre Pflicht getan hätten, wenn sie nachher vom parlamentarischen Schicksal ereilt würden und gehen müßten, doch keinen Vorwurf daraus machen, daß sie die bestehenden Gesetze auch für sich in Anspruch nehmen.

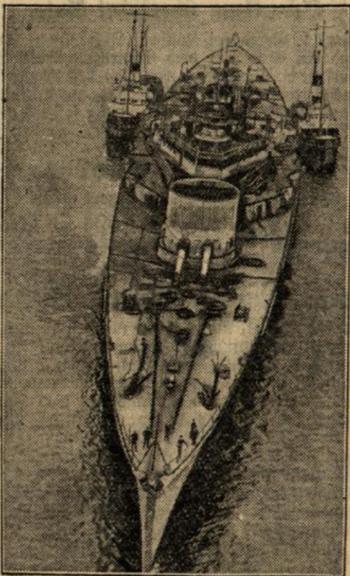
Tatsächlich hat es im Zentrum auch niemand z. B. den sozialdemokratischen Ministern verdacht, daß sie bei ihrem Abschied nicht „sich selbst unter Ausnahmerecht stellen“ wollten. Wohl hat man es in sozialdemokratischen Arbeiterkreisen vielfach nicht verstanden, daß die Sozialdemokratische Partei den starken Einfluß, den sie doch mindestens im letzten Kabinett Müller befaß, nicht benutzte, um dem Uebel der Riefenpensionen endlich einmal an die Wurzel zu gehen.

daß sie vor allem durch 72 000-Mark-Gehälter, wie das des Sozialdemokraten Vrolat, der ohne Sachkenntnisse Direktor der Berliner Verkehrs-Gesellschaft wurde, ein sehr schlechtes Beispiel gab und noch immer gibt.

Zum Magdeburger Parteitag der Sozialdemokratie hatten Berliner Genossen einen Antrag gestellt, der sich gegen die übermäßig hohe Bezahlung von Sozialdemokraten in leitenden Stellungen städtischer Betriebe richtete. Der Antrag wurde ungeschädlich gemacht und mit einer Rede gegen die Pensionen der alten Offiziere usw. beantwortet! Als die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in diesem Jahr nach ihrem Austritt aus der Koalition den bekannten Pensions-Kürzungsantrag einbrachte, war es kein Geringerer als ihr eigenes Mitglied Braun, preußischer Ministerpräsident, der im Reichstagsausschuß durch seinen Beauftragten „die schwersten beamtenpolitischen Bedenken“ gegen diesen ganz ungenügend durchdachten sozialdemokratischen Antrag geltend machen ließ. Die Zentrumskfraktion aber bemühte sich, den an sich berechtigten und von ihr schon immer vertretenen Grundgedanken des Antrags nutzbar und wirksam zu machen, indem sie die Doppelverdiener gerecht erfassen und auch die Großpensionäre der Länder und Gemeinden in das Gesetz einbeziehen wollte. Der damalige sozialdemokratische Initiativantrag und seine im wesentlichen durch das Zentrum im Reichstagsausschuß erzielten Verbesserungen sind durch die Reichstagsauflösung, die von der Sozialdemokratie mitverschuldet worden ist, für's erste hinfällig geworden. Doch hat die Regierung Brüning in Aussicht genommen, auch das Problem der Pensionskürzung im Rahmen ihres großen Herbstprogramms in Angriff nehmen zu lassen, und dieser Tage hat der Reichsfinanzminister öffentlich bestätigt, daß er einen Entwurf zu einem Pensionskürzungsgesetz fertiggestellt habe.

Wir gehen, wie gesagt, nicht so weit, den Herren Sebering, Robert Schmidt, Wiffel usw. einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie auch für ihre Pensionen von den bestehenden Gesetzen Gebrauch machen. Sie sollten aber nun nicht so tun, als wenn sie gegenüber dem Reiche noch besonders nobel gehandelt hätten. So hat Sebering, als in der Öffentlichkeit angesichts der sozialdemokratischen unwahrhaftigen Polemik über die Riefenpensionen der Spieß umgedreht und die ehemaligen sozialdemokratischen Minister an ihre eigenen hohen „Ruhegehälter“ erinnert wurden, der sozialdemokratischen Presse geschrieben, daß sich jeder einzelne ehemalige sozialdemokratische Reichsminister mit derjenigen Regelung der Versorgungsansprüche begnügt habe, die für ihn am günstigsten sei. Er brauchte sich jedoch nicht zu wundern, daß ihm z. B. die „Deutsche Tageszeitung“ folgende „Gegenrechnung“ aufmachte:

Immerhin bezieht Sebering als einmaliger Reichsinnenminister bis Ende September 1928 monatlich die Kleinigkeit von 1650 RM. Nach Ablauf dieser Zeit erhält er wieder seine Pension als früherer preußischer Minister von monatlich 787,50 RM. Ueber die Versorgung des ehemaligen sozialdemokratischen Reichskanzlers Hermann Müller schreibt Sebering: „Als Uebergangsgeld hätte Hermann Müller für drei Monate das volle Gehalt und für 39 Monate die Hälfte, zusammen 87 750 RM. Gehalt erhalten. Als Pension erhält er jährlich 16 854 RM., für dreizehntel Jahr 54 775 RM., also rund 33 000 RM. weniger.“ So ungünstig wie



Panzerkreuzer „Hindenburg“ wieder flott.

Den Engländern ist es in jahrelangen Bemühungen gelungen, einen erheblichen Teil der deutschen Schlachtschiffe, die in Scapa Flow seinerzeit von den deutschen Besatzungen versenkt wurden, wieder zu heben. Das modernste Schiff der alten deutschen Flotte, der Panzer „Hindenburg“, ist jetzt nach zahlreichen vergeblichen Versuchen völlig gehoben und soll nun verschrottet werden.

Sebering glauben möchte, ist diese Regelung jedoch nicht. Der Bericht von 33 000 RM. ist nur scheinbar, denn Hermann Müller erhält doch die Pension von jährlich 16 864 RM., solange er lebt. Die 33 000 RM. angeblicher Bericht sind also schon in kurzer Zeit wieder aufgeholt. Berücksichtigt man weiter, daß die sozialdemokratischen Ministerpensionäre nach Reichstagsabgeordnete sind und dafür auch noch monatlich 750 RM. beziehen, so wird man geteilt haben, daß die Revolution sich für die sozialdemokratischen Führer ganz nett ausgewirkt hat.

Sebering sagt denn noch in seinen Entschuldigungsbarlegungen, daß man die sozialdemokratischen Minister nicht als Menschen minderen Rechts ansehen und nur für sozialdemokratische Minister eine gefällige Sonderregelung verlangen kann. Das will auch niemand. Aber wenn eine Partei, wie die Sozialdemokratie, ständig gegen die hohen Pensionen wettert und berechnet, was diese angeblich der Republik kosten, dann ist es Pflicht der sozialdemokratischen Großpensionäre, mit gutem Beispiel voranzugehen und darauf zu verzichten, sich von Republikanern und Monarchisten ohne Gegenleistung verfolgen zu lassen. Sie sind ja nicht gezwungen, die hohen Pensionen anzunehmen. Das sollte auch Sebering kapieren.

Herr Sebering hat aber auch vergessen, hinzuzufügen, daß überhaupt erst auf Drängen des Zentrums der unhaltbare Zustand beseitigt worden ist, daß Ministern, die nur kurze Zeit im Amte waren, eine auf Grund des Ministergehaltes berechnete lebenslängliche Pension zugestanden wurde. Nach dem neuen Ministerpensionsgesetz (vom 27. März 1930) erhalten die Reichsminister jetzt nach ihrer Verabschiedung nur ein Uebergangsgeld. Das Ruhegehalt derjenigen Reichsminister, die vorher Beamte waren, richtet sich nach der letzten Stellung, die der Betreffende im Reichs-, Staats- oder Gemeindebedienst innehatte. Die bei Erlaß des neuen Gesetzes amtierenden Minister konnten zwischen der lebenslänglichen Pension und dem Uebergangsgeld wählen.

Ein besonderes Kapitel in der Frage der Ministerpensionen bildet das nationalsozialistische Geschrei. Wenngleich, wie wir gesehen haben, die Sozialdemokraten am allerwenigsten berechtigt sind, das Pensionsproblem im Wahlkampf für sich auszunutzen, möchten wir hier doch gerade aus sozialdemokratischer Feder eine Kritik der Nazi-Politik folgen lassen:

Als Frid noch nicht Minister war und nur im Reichstage saß, stellte er den Antrag, die Ministergehälter auf 12 000 RM. herabzusetzen. Als er Minister wurde, bezog er 20 000 RM. Die Sozialdemokraten des Thüringischen Landtages stellten den Antrag Frids nun im Thüringischen Landtag und — siehe da! — die Ministergehälter wurden nicht auf 12 000 RM. herabgesetzt, sondern nur auf 16 000 RM. Dazu erhält aber noch Frid 2000 RM. Aufwandsentschädigung und 1800 RM. Wohnungsgeld, so daß er lustig wieder an die 20 000 RM. verdient, wie einstens die nicht nationalsozialistischen Minister. Dieser Herr Frid aber, der als Führer der Nationalsozialisten so sehr gegen die Pensionen der Minister zu kämpfen wußte, was tat er? Nach Thüringer Recht hätte er eine Pension nur dann zu beanspruchen gehabt, wenn er sich eine Krankheit im Dienste zugezogen hätte. Was tat Herr Frid? Eine seiner ersten Amtshandlungen war, daß er sich auf jeden Fall eine Pension zusichern ließ; er brauchte nur ein Zeugnis beizubringen, daß er krank ist, gleichgültig, ob durch den Dienst oder sonst wie erworben. Es würde auch das Zeugnis eines ärztlichen Freundes aus München genügen.

Dr. Sch. Berlin, 1. Sept. (Fig. Drahtber.)

In einer Versammlung der Vertrauensleute der Breslauer Zentrumsparlei führte Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald aus, daß die Nationalsozialisten mit den Ministergehältern wahlpolitische Geschäfte zu machen suchten. Die Reichsminister hätten heute, am Geldwerte gemessen, etwa die Hälfte des Einkommens im Vergleich zur Vorkriegszeit. Er hätte nichts dagegen, wenn man die Ministergehälter weiter kürzte. Weil aber Personen, die ein Ministeramt übernehmen, meist ihre seitherige wirtschaftliche Position aufgeben müßten und Minister, die nicht Beamte sind, künftig keine Pension mehr erhalten usw., werde es immer schwerer, geeignete Personen als Minister zu gewinnen. Im übrigen dürfe man sich über hohe Ministergehälter keine Illusionen hingeben. Ihm sei beispielsweise ein Zentrumsminister bekannt, dessen Ausgabenseite (Steuern, Beihilfe, Beiträge usw.) insgesamt über 23 000 M. betragen. Wenn man die Aufwandskosten, um die kein Minister in einem europäischen Großstaat herumkommt, noch hinzurechnet, dann seien schon bald 65 Prozent der Bruttoeinnahmen des Ministers verausgabt, bevor die persönlichen und familiären Interessen beginnen.

Die Unruhen in Budapest

Budapest, 1. Sept. Die Demonstranten stürzten in der Nähe des Millenius-Denkmal, dem Hauptherd der Unruhen, ein Auto um und setzten es in Brand. Die Polizei ging mit der blanken Waffe vor. Sie wurde dabei mit Steinen und Eisenstücken beworfen. Hierauf wurden Panzerwagen mit Maschinengewehren entsandt, die auf der Straße aufgestellt wurden. Die Demonstranten warfen mit Steinen und von ihnen mitgebrachten Pfeilstücken zahlreiche Fenster ein und verwundeten viele Passanten. Allein in einem in der Nähe befindlichen Sanatorium wurden 200 Leute mit Notverbänden versehen. Zur Fortschaffung der Verwundeten mußten Privatautos in Anspruch genommen werden, auf denen die Rotkreuzflagge gehißt wurde. Bei der Räumung des im angrenzenden Stadtwaldchen von den Demonstranten angegriffenen Kaffeehauses machte die zur Hilfe herbeigeeilte Gendarmerie auch von der Schutzwaaffe Gebrauch. Sowohl auf Seiten der Demonstranten wie auf Seiten der Polizei sind hier zahlreiche Verwundete zu verzeichnen. Demonstranten, die in den Nebengassen der Anrathy-Straße die Geschäfte zu plündern versuchten, wurden von Polizei und Gendarmerie zerstreut. Im Stadtwaldchen wurde ein Auto der freiwilligen Reiter umgekippt, ebenso zwei Autobusse und zwei elektrische Straßenbahnwagen, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Bei dem Vorgehen gegen die Menge fielen auch einige Schüsse. Die von der Polizei abgedrängten Demonstranten zogen durch die Nebengassen nach dem Großen Ring, wobei sie Fenster einschlugen und einige Räden plünderten. Eine andere Gruppe zog durch die Königsstraße und versuchte zu plündern. Auch gegen diese Gruppe wurde vorgegangen, wobei zwei Polizeileute schwer verwundet wurden. Die Zahl der erheblicher Verletzten wird auf etwa 50 geschätzt. Den Demonstrationen ist auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Der demokratische Stadtpräsident Dr. Klar wollte in der Nähe des Stadtwaldchens die Menge von seinem Auto aus beruhigen. Die Demonstranten stürzten aber sein Auto um und steckten es in Brand. Klar wurde durch einen Stockhieb so schwer verletzt, daß er bewußlos in ein Sanatorium gebracht werden mußte.

Ein Aufruf an die Partei der Nichtwähler

Leipzig, 1. Sept. In „Reclams Universum“ veröffentlicht 38 hervorragende Persönlichkeiten aus Kunst, Wissenschaft und Literatur folgenden Aufruf:

„Wir wissen, daß viele deutsche Männer und Frauen, deren Urteil Achtung verdient, aus Abneigung gegen das politische Getriebe bisher den Wahlen fernblieben. Sie alle haben noch nicht bedacht, daß sie vor einer Notwendigkeit die Augen schlossen.“

Die Partei der Nichtwähler hat dadurch verhindert, daß die verantwortungsbewußten Parteien verstärkt und zu neuen, wirklichen Machtfaktoren wurden. Die Folge ist, daß unserer gesamten Politik das Rückgrat mangelt. Ein Reichstag, dem so gewichtige Stimmen fehlen, wird nicht als der deutsche Willensausdruck gewertet.

Wir richten den Ruf an die Partei der Nichtwähler: Diesmal greift ein! Vielen Lesern sind wir Führer gewesen auf den fernab von aller Politik liegenden kulturellen Gebieten. Mögen uns diese Leser den Glauben schenken, daß wir keiner Partei das Wort reden. Der Reichstag muß ein neues Gepräge haben, dem die Intelligenz ihren Stempel aufdrückt.“

Graf von Arco, Berlin; Geh. Med.-Rat Prof. Dr. A. Bier, Berlin; Rudolf G. Binding, Buchschlag in Hesse; Dr. Elsa von Bonin, Schloß Brettin; Waldemar Bonfels, Ambach; Ludwig F. Inds, Gaienhofen; Bruno Franz, München; Leonhard Frank, Berlin-Charlottenburg; Gustav Fränzen, Berlin in Holstein; Geh. Rat Leo Frobenius, Frankfurt a. M.; Paula Grogger, Oelbarn (Sachsen); Gerhart Hauptmann, Ahrensdorf; Prof. Dr. A. Haushofer, Generalmajor a. D., München; Rudolf Herzog, Rheinbreitbach a. Rh.; Ricarda Huch, Berlin-Charlottenburg; Bernhard Kellermann, Werder a. d. Havel; Prof. Dr. G. Konen, Bonn; Max Liebermann, Berlin; Heinrich Mann, München; Thomas Mann, a. St. Ritten; Walter von Molo, Berlin; Geheimrat Hofrat Professor Dr. Hermann Norden, Berlin; Alfons Paquet, Frankfurt a. M.; Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Max Planck, Berlin; Josef Röntgen, München; Rudolf Rescher, Rehrüde; Dr. Theodor Reide, Berlin; Heinrich XLV. Erzbischof Reuß, Gera; Geh. Hofrat Prof. Dr. F. Sauerbruch, Berlin; Wilhelm von Schöls, Jülich; Dr. Walter Schönbrunn, Berlin; Max Seborg, Berlin; Prof. Dr. Eduard Spranger, Berlin; Fritz von Unruh, Drameln; Clara Viebig, Berlin; Geh. Rat Prof. Dr. Karl Vohler, München; Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Heinrich Wölfflin, Jülich; Carl Zudmayer, Berlin.

Generaloberst Hege zu seinem bevorstehenden Rücktritt

Berlin, 1. Sept. Generaloberst Hege übermittelt der Öffentlichkeit folgende Erklärung:

Um den Gerüchten, die sich um meinen bevorstehenden Rücktritt gebildet haben und die sich allmählich zum Schaden des Reichsheeres auswirken, ein Ende zu machen, setze ich mich zu folgender Erklärung veranlaßt:

Zum Großfeuer auf dem Güterbahnhof Hannover

Berlin, 1. Sept. (Eigene Meldung.) Zum Großfeuer auf dem Güterbahnhof in Hannover wird dem Berl. Lokalanzeiger noch gemeldet: In dem Schuppen, in dem der Brand ausbrach, werden täglich die Delbäume verladen. In einem der mittleren Waggons des Zuges war das Feuer ausgebrochen. Mit mehreren Schlauchleitungen wurde das noch nicht vom Feuer ergriffene Ende des Zuges abgeteilt, um ein Uebergreifen auf die übrigen Waggons zu verhindern, ebenso ein Ueberfringen des Feuers auf die nur einige Schienenstränge entfernt liegenden Fabrikgebäude der Continental Gummiwerke. In ununterbrochener Folge explodierten Benzin- und Delbehälter und flogen mit lautem Knall in die Luft. 200 Waggons fielen dem Brande zum Opfer.

Der Schaden auf 4-5 Millionen geschätzt

Hannover, 1. Sept. Der Sachschaden, den das Großfeuer in der Güterabfertigung Hannover-Nord der Reichsbahndirektion am Samstag verursacht hat, wird nach amtlicher Mitteilung auf 4-5 Millionen RM. geschätzt. Weiter wird mitgeteilt, daß weder Personen vermisst sind noch vermisst werden.

Schnellzug überfährt Auto

München, 1. Sept. Bei Laufen (Oberbayern) wurde gestern abend ein Auto von dem Schnellzug Berlin-Berchtesgaden überfahren. Die beiden Insassen des Wagens, Franz Rangas aus Betting und Anna Kuchlbauer aus Otting wurden getötet. Nach der bisherigen Untersuchung soll die ordnungsmäßig geschlossene Schranke wieder geöffnet worden sein.

Neuer Dzeanflug?

Coates zum Fluge nach Newyork gestartet
Paris, 1. Sept. Der Flieger Coates ist mit seinem Flugzeug „Kragzeichen“ um 10.55 Uhr zum Fluge nach Newyork gestartet.

Aus dem Fahrtenprogramm des Graf Zeppelin

Friedrichshafen, 31. Aug. Für die nächsten Wochen sind folgende Fahrten des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ in Aussicht genommen: 3. 9. Landungsfahrt nach Kassel, 5. 9. Fahrt in die Schweiz, 7. 9. Landungsfahrt nach Breslau, 9.—11. 9. Fahrt nach Moskau, 14. 9. Landungsfahrt nach Genf, 17. 9. Charterfahrt des Bayerischen Automobilklubs nach der Schweiz, 19. 9. Schweizerfahrt, 21. 9. Landungsfahrt nach Leipzig, zwischen 21. und 23. 9. Landungsfahrt nach Selmsdorf, 28. 9. Landungsfahrt nach Reichenbach, 30. 9. Charterfahrt des Württembergischen Automobilklubs in die Schweiz, 5. 10. Landungsfahrt nach Gorbis, 7.—9. 10. Volfahrt, 12. 10. Landungsfahrt nach Basel, 18. 10. Fahrt nach Amsterdam, 19. 10. Landungsfahrt nach Mannheim.

Verhaftung eines kommunistischen Spitzenkandidaten

München, 1. Sept. Nach einer Meldung der kommunistischen „Neuen Zeitung“ ist der Spitzenkandidat der kommunistischen Partei Südbayerns, Buchmann, gestern in Lengries verhaftet worden. Die Verhaftung Buchmanns, der sich

1. Anfang Juni d. J. habe ich aus eigenem Entschluß heraus den Herrn Reichspräsidenten und den Herrn Reichswehrminister um die Erlaubnis gebeten, als Abhörer der großen Mahmenübung 1930 mein Abschiedsgesuch einreichen zu dürfen. Diese Zustimmung habe ich erhalten.

2. Den Zeitpunkt meines Ausscheidens aus dem Dienst habe ich daraufhin den Belangen des Reichsheeres entsprechend, Uebergabe der Geschäfte usw., auf den 30. November 1930 festgelegt.

3. Wer, wie ich, über 42 Jahre der Armee gebient hat, davon 20 Jahre in schweren und verantwortungsvollen Stellungen in Krieg und Frieden, wird meinen Wunsch verstehen, die Führung des Reichsheeres einer jüngeren Kraft zu überlassen. Mit politischen Fragen hat mein Rücktritt nicht das Geringste zu tun.

4. Ich habe mich über den Rahmen meines Dienstes hinaus nie mit Parteipolitik beschäftigt und beabsichtige auch in Zukunft nicht, dies zu tun.

5. Für das, was während meiner Amtszeit als Chef der Seeresleitung von mir unterstellten Offizieren gelangt oder getan wurde, trage ich allein die Verantwortung. Die Zeitungsangriffe gegen solche Offiziere sind deshalb sachlich unrichtig und schädlich.

6. Ebenso stehe ich dafür ein, daß die Führung des Reichsheeres nach den Richtlinien des Reichswehrministers als dem verantwortlichen Mitglied der Reichsregierung erfolgt ist.

7. Ich darf erwarten, daß durch diese Erklärung der Zeitungsstempel gegen das Reichsheer und einzelne Offiziere abgeschlossen ist, zum mindesten sich nur gegen die Person richtet, die die Verantwortung trägt, also gegen mich.

8. Hierzu darf ich noch folgendes Allgemeines bemerken: Nach meinem Ausscheiden nehme ich die feste Ueberzeugung, daß das Reichsheer in allen seinen Gliedern selbstlos und treu seinen Dienst ausübt. Wenn diese Tatsache bei öffentlicher sachlicher Kritik mehr als bisher gewürdigt würde, wäre nicht nur der Armee, sondern auch den Interessen des ganzen Volkes besser gebient.

gez. Hege, Generaloberst.

Gefängnis für Göbbels

Berlin, 1. Sept. (Eigene Meldung.) Das Schöffengericht Charlottenburg hatte sich heute mit dem Strafverfahren gegen den nationalsozialistischen Führer Dr. Goebbels wegen öffentlicher Beleidigung des Berliner Polizeivizepräsidenten Dr. Weis und überl. Kadrede, begangen durch mehrere Artikel in der Zeitung „Der Angriff“, zu beschäftigen. Das Gericht verurteilte nach dreistündiger Beratung den Angeklagten zu sechs Wochen Gefängnis und 500 Mf. Geldstrafe.

Zum Großfeuer auf dem Güterbahnhof Hannover

auf einer Wahlreise befand, erfolgte, nach dem genannten Blatt, unter Berufung auf § 166 des Strafgesetzbuches. Buchmann wird zur Last gelegt, in der Presse die Kirche beleidigt zu haben.

Der Bombenlegerprozess

Mitona, 1. Sept. Am heutigen 5. Tag des Bombenlegerprozesses stellte der Vorsitzende zu Beginn das tägliche Fehlen einiger Angeklagter fest und wies darauf hin, daß im eigenen Interesse der Angeklagten liege, die Verhandlungen genau zu verfolgen und daß etwa dadurch entstehende Nachteile sie selbst treffen müßten.

Darauf fand wieder die Verlesung von Protokollen statt. Die Angeklagten selbst verweigerten eine Äußerung dazu. Nach den Protokollen über die Vernehmung des Angeklagten Bruno v. Salomon hat dieser ausgesagt, er sei an den Akten nicht beteiligt gewesen und habe auch keine Kenntnis davon gehabt. Insbesondere hat er, obwohl er zugegeben hat, gesinnungsmäßig durchaus auf demselben Boden zu stehen, bestritten, in die Pläne des Klaus Selzig eingeweiht gewesen zu sein. Auch er verweigerte heute jede weitere Aussage.

Das Gericht kam nun zu den früheren Aussagen des Angeklagten Ganfers. Er ist Geschäftsführer und Teilhaber der Zeitung „Das Landvolk“ G. m. b. H. Er befand sich angeblich dauernd auf Agitationsreisen und wollte von nichts wissen.

Das Urteil im Opel-Prozess

Darmstadt, 1. Sept. Wegen der Ausschreitungen im Rüsselsheimer Betrieb der Firma Opel wurde heute der Angeklagte Junge wegen Hausfriedensbruch zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, die durch die erlittene Untersuchungshaft für verübt gelten. Der beständige Landtagsabgeordnete Sumpf erhielt wegen Land- und Hausfriedensbruches drei Monate zehn Tage Gefängnis, Maurer wegen Nötigungsversuch zwei Monate Gefängnis abzüglich vier Wochen Untersuchungshaft. Weidenauer wegen Aufforderung zum Landfriedensbruch drei Monate Gefängnis abzüglich fünf Wochen Untersuchungshaft, Albus und Treusch wegen schweren Landfriedensbruches je sechs Monate Gefängnis, Schiff wegen Hausfriedensbruches eine Woche Gefängnis und der preussische Landtagsabgeordnete Oskar Müller wegen Hausfriedensbruches zwei Wochen Gefängnis. Die Angeklagten Bidelhaupt, Hahn und Henrich wurden freigesprochen.

Das 20. Opfer des Wilden Kaisers

Junsbrud, 1. Sept. Im Gebiet des Wilden Kaisers wurden gestern der Münchener Werkmeister Georg Kottner und seine Braut Berta Brunner tot bzw. schwer verwundet aufgefunden. Die Beiden gerieten beim Aufstieg oberhalb der Gritten in einen Steinbägel, der durch eine vorangegangene Touristenpartie ausgelöst worden war. Fritz Brunner wurde durch einen Felsblock der rechte Arm abgeschlagen; sie verlor das Gleichgewicht, stürzte ab und blieb mit zerquetschten Gliedern liegen. Kottner erlitt schwere Verletzungen. Es ist dies der 20. tödlich verlaufene Bergsteigerunfall im Gebiet des Wilden Kaisers in diesem Jahre.

Der 71. Todesfall in Lübeck

Lübeck, 1. Sept. Durch einen weiteren Todesfall hat sich die Zahl der Opfer der Calmette-Katastrophe auf 71 erhöht. Als krank bezeichnet der Bericht noch 49 Säuglinge.

Bischofsworte zu den Reichstagswahlen

Katholiken, erfüllt eure Wahlpflicht!

Am 14. September finden die Wahlen zum Deutschen Reichstag statt. An diesem Tage wird das deutsche Volk jene Vertreter wählen, welche die politischen Geschicke unseres Vaterlandes zu bestimmen haben. Große Entscheidungen stehen bevor. Der neue Reichstag wird nicht nur Finanz- und Wirtschaftsfragen von ungeheurer Ausmaße zu lösen haben, er wird auch vor entscheidenden Fragen kultureller Art gestellt werden. Es sind Kräfte am Werk, die auf dem Wege der Gesetzgebung die Lockerung der Ehe und Familie, der Sittlichkeit und der Gesellschaftsordnung erstreben. Das Leben des ungeborenen Kindes soll nicht mehr heilig sein, der Eid soll seiner religiösen Weihe entkleidet werden, die Schule soll selbst für die christlichen katholischen Kinder auf eine areligiöse, weltliche Grundlage gestellt werden. Die auf das Diesseits allein gerichtete Scheinkultur sucht im neuen Reichstag die Herrschaft zu gewinnen.

Ob der Prozeß der Entchristlichung des öffentlichen Lebens weiter um sich greifen soll oder nicht, wird der neue Reichstag zu entscheiden haben.

Möge es dem neuen Reichstag gelingen, die schreckliche Arbeitslosigkeit vor dem Winter zu bannen, möge er durch gerechte Gesetze das Wohl des Volkes fördern, möge er aber auch für die christliche Religion und für die christliche Sittlichkeit in Familie und Gesellschaft eintreten, denn das sind die erprobten, tragfähigen Fundamente des Reiches und des Volkes.

Ueber diese Fragen entscheiden die Wahlen am 14. September. Es ist Pflicht eines jeden Katholiken, nach seiner Gewissensüberzeugung Stellung zu nehmen. Die Katholiken können nur für solche Kandidaten stimmen, die für die Ideale und Rechte unserer katholischen Weltanschauung bewußt und überzeugt eintreten.

Nach fordere darum alle Katholiken auf, sich an der Wahl vollzählig zu beteiligen und ihre Stimme nur solchen Männern und Frauen zu geben, welche die Gewähr bieten, daß sie im Sinne katholischer Weltanschauung arbeiten werden.

Christian Schreiber, Bischof von Berlin.

Die katholische Gefahr!

Ein Wort zur Abwehr unerhörter Verdächtigungen deutscher Katholiken

Von A. Bogedes

Vor mir liegt der „Rostocker Anzeiger“ vom 14. Aug. d. J. Rot angestrichen ist darin ein Artikel unter der Ueberschrift „Die katholische Gefahr in Mecklenburg“ vom Oberkirchenrat Dr. jur. Christian Freiherr von Hammerstein. Dieser Artikel enthält derart unerhörte Verdächtigungen und Beleidigungen der deutschen Katholiken in ihrer Gesamtheit und der katholischen Bevölkerung des Westens im Besonderen, daß eine geharnischte Abwehr das Gebot der Stunde ist. Die Herrschaften vom Sakentanz, die sich heute im Wahlkampf in katholischen Gegenden ein katholisches Mäntelchen umhängen, um bei den Katholiken Stimmenfang für den 14. September zu treiben, die müssen wissen, daß wir Katholiken nicht länger gewillt sind, mit unserer Ehre als deutsche Staatsbürger länger Schindluder treiben zu lassen. Denn darauf läuft der ganze Artikel hinaus, und darauf sind Ton und Inhalt der böllischen Blätter in Mecklenburg, Pommern und der Mark abgestimmt, während man in kath. Gegenden, wo man mit katholischen Lesern rechnet, sich wohlweislich hütet, das katholikenfeindliche, wahre Gesicht zu zeigen.

In dem erwähnten Artikel heißt es wörtlich: „Es ist leider nicht zu bestreiten, daß in Mecklenburg die Gefahr einer starken Ausbreitung des Katholizismus durch die Schaffung katholischer Siedlungen besteht. Der Grund liegt in erster Linie darin, daß von allen deutschen östlichen Siedlungsgebieten Mecklenburg für die Siedler die bei weitem günstigsten Bedingungen bietet, daß die überbüllerten Teile Deutschlands gerade die katholischen Landesteile sind, die daher in erster Linie Siedler dafür zur Verfügung stellen, und daß die Tendenz bei den die Verteilung der Siedler regelnden Reichsstellen dahin geht, die weniger vorhandenen evangelischen Siedler in erster Linie dem gefährdeten Osten, nämlich Ostpreußen, Westpreußen und den schlesischen Grenzgebieten zuzuführen, weil erfahrungsgemäß die katholischen Siedler sich leichter den gefährlichen polnischen Einflüssen gefügig zeigen, als evangelische Siedler.“

Denselben unerhörten Anwurf, daß die katholischen Siedler in ihrer nationalen Haltung nicht zuverlässig und leicht zu Verrätern an ihrem Deutschland werden sollen, wiederholt der Verfasser einige Absätze weiter noch einmal positiver, indem er schreibt: „Denn hier (im Osten) hatte die katholische Siedlung in evangelischen Gebieten noch die schon erwähnte besondere Gefahr, daß der katholische Siedler der polnischen Beeinflussung verhältnismäßig leichter erlag als der evangelische Siedler.“

Aber nicht bloß für den bedrohten deutschen Osten auch für Mecklenburg selbst bedeuten die katholischen Siedlungen eine Gefahr, denn der Verfasser malt in dem erwähnten Artikel

allen Ernstes die schreckliche, schwarze Gefahr an die Wand, wenn er schreibt: „Es fragt sich, ob und inwieweit die mecklenburgische Bevölkerung, die maßgebenden Stellen und besonders die evangelische Kirche diese katholische Propaganda für Mecklenburg, das Festsetzen katholischer Siedler in Mecklenburg und damit die Beunruhigung in evangelischen Kreisen und Gemeinden dulden muß und welche Schritte eventuell gegen eine derartige Ausbreitung katholischer Siedlungen zu unternehmen sind.“ Und schließlich bringt der Artikelschreiber es sogar fertig, den katholischen deutschen Westen in Gegensatz zu stellen zu dem gesunden evangelischen Osten! Höher geht's nimmer! Katholische Siedler, die Söhne unserer katholischen Bauern, sind national unzuverlässig und deshalb ungeeignet für die Siedlungen im Osten. Warum schreiben das die nationalsozialistischen Blätter nicht auch in katholischen Gegenden?

Auch die böllische „Rostocker Zeitung“ macht in Katholikenhege. Anfang Juni d. J. gab sie sogar eine umfangreiche Sondernummer heraus, die alles katholische Denken und Fühlen in gemeinster Weise in den Schmutz zog. Auch in die Debatte über die Frage der Errichtung einer katholischen Universität in Trier griff dieses Hitlerorgan ein und schrieb dazu u. a.: „Das in Deutschland regierende Rom ist nun auf einen schlaun Gedanken gekommen, nämlich unter dem Motto: „Helft dem armen Trier“, eine katholische Universität zu schaffen für Wissenschaft und Glauben. Die Bezeichnung „katholische Universität“ ist die Umschreibung für eine Jesuitenhochschule... Rom braucht Soldaten für seine Herrschaft über Deutschland. Und die Brüning-Partei samt ihrem Anhängel links und rechts werden gehoramt Ja und Amen sagen.“

Dieselbe Zeitung schließt, um ihrer Katholikenhege die Krone aufzusetzen, einen Artikel: „Die schwarze Gefahr für Südtirol“ mit den Sätzen: „Es ist die Pflicht der wenigen, die diese Sturmzeichen in aller ihrer Fürchtbarkeit erkennen, diese Erkenntnis im Fluge weiter zu tragen durch unser ganzes deutsches Volk, alle die zu erwecken, die es heute noch nicht wissen: Rom ist der Todfeind des deutschen Volkstums. Es gilt einen letzten Kampf, und euer Volkwerk in diesem Kampfe soll die Deutschböllische Freiheitsbewegung sein!“

Aus diesen Sätzen spricht die wahre Gesinnung der Nationalsozialisten und die ganze unverhohlene Katholikenfeindlichkeit der Hitler-Anhänger. Wesen wir deutsch Katholiken uns zu gewärtigen haben, das sagt man heute offen und ehrlich in Mecklenburg und Hinterpommern. Nur nicht in katholischen Gegenden! Aber die deutschen Katholiken werden am 4. September die Antwort nicht schuldig bleiben!

Dieses Bischofswort wird am Sonntag, den 7. September von sämtlichen Kanzeln der Diözese Berlin verlesen. Es ist ein Bischofswort, das in die Herzen aller Katholiken Deutschlands dringen muß, das sie zur Pflichterfüllung auffordert, sich am Wahltag nach ihrem katholischen Gewissen zu entscheiden. Dieses katholische Gewissen gebietet ihnen, dem Zentrum die Stimme zu geben, denn nur dort sind die Männer und Frauen, welche die Gewähr bieten, daß sie im Parallelen im Sinne katholischer Weltanschauung arbeiten werden. Kein Katholik darf in der Kampffront des Zentrums fehlen. Nur beim Zentrum ist das katholische Kulturprogramm gut aufgehoben. Darum Katholiken Deutschlands: wählt Zentrum!

Eine gute Antwort

Die Pressestelle der konservativen Volkspartei veröffentlicht folgenden Briefwechsel zwischen ihrem Reichstagskandidaten, Dr. Reichert, und dem Königl. Preuß. Major der Reserve a. D., von Schöning:

Herrn Dr. Reichert, Berlin W. 9, Linstr. 26. — Wer sich den Ehrentitel „Konservativ“ beilegt, muß zunächst die Sühne für das Unrecht herbeiführen, das unserem Kaiser zugefügt ist. Solange Sie das nicht in Ihr Programm aufnehmen, sind Ihre Parteigenossen in meinen Augen nicht besser, als die andern Hochverräter vom 9. 11. 1918.

geg. S. v. Schöning, Königl. Pr. Major a. D.

Die Antwort:

Herrn Königl. Pr. Major der Reserve a. D. S. v. Schöning, Stettin, Lindenhofer Weg 2b. — In Ihrer Karte vom 25. d. M. bezeichnen Sie meine Parteigenossen als nicht besser denn die anderen Hochverräter. Es ist mir sehr bemerkenswert, daß ein ehemals Königlich Preussischer Major der Reserve und zugleich ein Mann von Adel keine Borenehmblichkeit so stark vertritt und sich selbst im Wahlkampf so stark hinstellen läßt, daß er Männer vom Range eines Generals von Lettom-Worbed, eines Graf Westarp, eines Graf von der Schulenburg (des Chefs der Kronprinzenarmee), von Lindeiner-Wildau, der sich um die Fürstenabfindung verdient gemacht hat, und viele andere als Hochverräter bezeichnet. Und das soll der Geist sein, an dem Deutschland gesunden soll!

geg. Reichert.

Einer, der sie kennt

Der frühere bayerische Innenminister kennt die Hitlerbewegung. Ihm hat bekanntlich Herr Adolf Hitler das Ehrenwort gegeben: „Er werde nie in seinem Leben einen Rutschnagel machen“. Am 8. und 9. November 1923 machte aber Adolf Hitler doch einen Rutschnagel. Als Minister Schweyer sein Gefangener war, klopfte er Hitler mit dem Finger auf die Brust und erinnerte an's „Ehrenwort“. Darauf geriet Hitler in eine gewisse Verlegenheit, ohne eine Antwort zu geben! So erzählte Minister Schweyer vor Gericht.

Als Hitler den Minister Schweyer gefangen wegführten ließ, meinte ein Nationalsozialist: „Der Schweyer frisst heute abend keine Suppe mehr“. Die gefangenen Minister wurden auf's gemeinste behandelt. Auf das Nachtlager des Ministers Schweyer wurde z. B. der Lauf eines Maschinengewehrs gerichtet! „In sadistischer Weise war die Behandlung darauf angelegt, die gefangenen Minister stundenlang in Todesangst zu versetzen.“ So erklärte Minister Schweyer vor Gericht. Sein Gesamturteil lautete also: „Eine Bewegung, die mit solchen Mitteln arbeitet, ist nicht nur staatsgefährlich; ihre Anhänger sind im Grunde, die größten Verbrecher des Terrors zu verurteilen!“

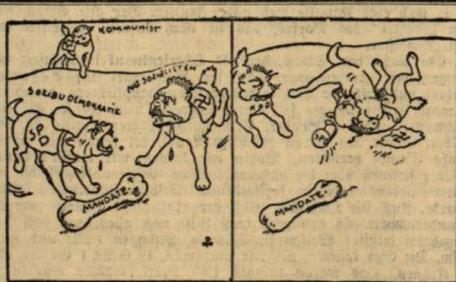
Was man seit den Gerichtstagen vom Februar und März 1924 erlebt hat, bestätigt vielfach dieses Werturteil! Daraus muß das ernste Wählervolk am 14. September die Folgerung ziehen!

Baden

Der kulturelle Liberalismus der Staatspartei!

Was wir gleich von Anfang an im voraus befürchtet haben, daß nämlich die Staatspartei nichts anderes sei, als die um den Jungdeutschen Orden nach rechts verlängerte Demokratie, hat sich bewahrheitet. Man konnte zunächst im Zweifel sein, ob die durchaus positiv gerichteten Aufbaupläne des

Jungdeutschen Ordens oder die freisinnig kulturpolitischen Traditionen im Kampf um die kulturelle Grundlage der neuen Partei Sieger bleiben würde. In Baden, wo Liberalismus und Demokratie sich auf kulturellem Gebiet im neuen Staat einmütig gegen die Zentrumspartei stets zusammenfinden, bräuhete diese Frage nicht gestellt zu werden, denn das ist männiglich bekannt, daß weder Dr. Veers noch Hofmeier, noch Mattes u. a. aus ihrer kulturellen Haut herausfahren können. Daß aber die deutsche Staatspartei auch in ihren jungdeutschen Anhängeln stark liberalisiert ist, beweist ein Aufsatz des jungdeutschen Ordens Vornemann, der in der „Neuen Badischen Landeszeitung“ zum Abdruck kommt und worin sich Vornemann mit der Frage beschäftigt, ob Katholiken Mitglieder der neuen Staatspartei sein können. Es ist ein etwas mehr als brüchiger Beweis, daß hauptsächlich auf die im Gründungsauftritt enthaltene Stelle von der Frage der Einheit des deutschen Geistes unter gerechter Berücksichtigung seiner religiösen und weltanschaulichen Mannigfaltigkeit hingewiesen wird. Wegen eines derartigen papierernen Versprechens, das noch weniger wie nichts besagt, wird ein Katholik die stürmerproben Fahne seiner Partei im Zentrum nie verlassen und wenn Vornemann am Schluß seines Artikels nur die banalen Aussprüche zur Kenntnis gibt, daß nämlich die Staatspartei als Grundlage für den Staat die Zusammenarbeit fördert, während die Zentrumspartei als Voraussetzung für diese Zusammenarbeit zunächst die politische Trennung auf konfessioneller Grundlage fordert, so verkennt er das Wesen der Zentrumspartei, ihre Tradition und was noch viel schlimmer ist, das Wesen des Katholizismus und seine Auswirkungsmöglichkeiten auf das politische Leben. Was Vornemann zum Ausdruck bringt, ist liberale Plattheit in höchster Potenz.



Wenn zwei sich streiten freut sich der dritte

Eine Wahlgeschichte

Man sieht, der Liberalismus triumphiert in der Staatspartei. Dr. Höpker-Ushoff, der preuß. Demokrat, feht Staatspartei, hat der Nationalliberalen Korrespondenz vor einigen Tagen auf die Frage, ob die Staatspartei eine liberale Partei sei, zwar ausweichend geantwortet, aber auf die Frage nach der Kulturpolitik der Staatspartei die klare Antwort gegeben:

Wir können Kulturpolitik am ehesten gemeinsam mit der Deutschen Volkspartei treiben. — Wir haben beim Abschluß des Konkordats gegen das Zentrum gekämpft und durchgesetzt, daß Hoheitsrechte des Staates, insbesondere seine Schulhoheit nicht angetastet worden sind. Wir haben das Reichsjulgesez in gemeinsamer Front mit den Sozialdemokraten und der Deutschen Volkspartei zu Fall gebracht. In beiden Fällen standen die konservativen Elemente in anderen Lagern. Das ist entscheidend und von mir neben anderen Dingen als Beweis dafür bewertet worden, daß eine Zusammenfassung konservativer und freiheitlich-bürgerlicher Elemente in einer Partei unmöglich sei.“

Dieses Bekenntnis enthebt jeder weiteren Frage über die Stellung der Staatspartei zu Kulturfragen. Und das macht der in der Staatspartei aufgegangene Jungdo mit?

Die Numerierung der Kreiswahlvorschläge für die Reichstagswahl

Die „Karlsruher Ztg.“ schreibt zu der Veröffentlichung der Kreiswahlvorschläge:

Um Irrtümer zu vermeiden, sei darauf hingewiesen, daß der Bericht über die Sitzung des Kreiswahlausschusses für den 32. Reichstagswahlkreis (Baden) am Samstag nur die Tatsache der Zulassung der Kreiswahlvorschläge bekanntgibt, und daß die Reihenfolge der Zulassung der Wahlvorschläge nicht für die Numerierung auf dem Stimmzettel maßgebend ist. Diese kann erst durch den Kreiswahlvorschlag, dem sich der Kreiswahlvorschlag anschließt, erfolgen; sie wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

Aus der Wahlbewegung

Forchheim, 31. August. Auf eine glanzvoll verlaufene Wählerversammlung, die zweifellos den Höhepunkt der gegenwärtigen Wahlperiode in Forchheim bildete, kann die Ortsgruppe der Zentrumspartei Forchheim zurückblicken. In padender und von großer Sachkenntnis zeugender Rede sprach gestern abend Herr Reichstagsabgeordneter Erising im dicht besetzten Alerfsaal über den Sinn der Entscheidung, die das deutsche Volk am 14. September herbeizuführen aufgerufen ist. In überzeugender und durchschlagender Weise stellte der Redner die großen politischen Fragen in den Mittelpunkt seiner Ausführungen und veräumte dabei keineswegs die flägliche Haltung der verschiedensten Parteien insbesondere die der SPD, ins entsprechende Licht zu stellen. Die fortgesetzten erfolglosen Zwischenrufe von seiten der anwesenden Anhänger dieser Partei bewiesen zur Genüge, daß die Fiebe, die Herr Erising durch das rüppelhafte Benehmen einzelner Anhänger dieser Partei auszuteilen gezwungen war, ihr Ziel nicht verfehlt hatten. Die Ausführungen des Redners wurden vielfach durch brausende Beifallsstundgebungen unterbrochen. In der nachfolgenden Aussprache, die in der Hauptsache von Anhängern der SPD bestritten wurde, leierten die Vertreter dieser Partei die üblichen Walzen herunter. Unter brausendem Beifall der Versammlung wurden sie jedoch vom Redner des Abends in seinem Schlusswort glänzend abge-

führt. Mit einem kraftvollen und feurigen Appell an die Versammlung am 14. September für die Sache der Zentrumspartei einzutreten konnte die Versammlung um Mitternacht geschlossen werden.

Die Stimmung, sowie der ganze Verlauf der Versammlung lassen den berechtigten Schluß zu, daß auch in Forchheim die Sache des Zentrums am 14. September ehrenvoll besiegt wird.

Gewerkschaftliches

Sünlitives Ergebnis der Betriebsvertreterwahlen im Christlichen Metallarbeiterverband

Trotz der Betriebsstilllegungen und -Einsparungen, die an sich einen Ausfall bzw. Verminderung der Zahl der Betriebsvertreter bedingen, konnte der Christliche Metallarbeiterverband bei den diesjährigen Betriebsratswahlen einen schönen Fortschritt erzielen.

Der Christliche Metallarbeiterverband war im laufenden Jahre an 1522 (im Vorjahre 140) Betrieben bzw. Wahlen beteiligt. In den 1522 Betrieben waren 648 906 (741 689) Arbeiter bzw. Arbeiterinnen beschäftigt. In diesem Rückgang der Beschäftigten kommen die Betriebsstilllegungen zum Ausdruck. Bei 267 (260) Betrieben reichte nur der Christliche Metallarbeiterverband eine Vorschlagsliste ein, und stellt deshalb allein die 968 Betriebsvertreter. Bei 500 (504) Betrieben eintigten sich die in Frage kommenden Verbände auf eine gemeinsame sogenannte Kompromißliste. Dabei erhielt der Christliche Metallarbeiterverband 886 (928) Betriebsvertreter. Wirkliche Stimmzettelnwahlen fanden bei 766 (856) Betrieben statt. Hierbei erhielt der Christliche Metallarbeiterverband 101 154 Stimmen und 1804 (1458) Betriebsvertreter. Dieses Ergebnis ist sehr erfreulich, und es steht zu erwarten, daß die sogenannten Kompromißwahlen auch weiterhin zurückgedrängt werden. Eine Reihe von Verwaltungsstellen berichteten, daß sie bei Stimmzettelnwahlen bedeutend besser abgeschnitten als bei den bisherigen Kompromißwahlen.

Ingesamt erhielt der Christliche Metallarbeiterverband 3408 (3880) Betriebsvertreter. Sonstige christliche Verbände erhielten 213 (178), die sozialistischen Verbände 4783 (4767), die Christlich-Sozialen Gewerkschaften 281 (264), auf sonstige Vorschlagslisten entfielen 453 (354) Betriebsvertreter. Unter der letzten sind Kommunisten vielfach in Verbindung mit Unterstützung von Unorganisierten am stärksten vertreten. Der Kampf zwischen Kommunisten und Sozialisten nahm in vielen Verwaltungsstellen Formen an, die fast "schlagend" den Beweis der "Brüderlichkeit" der beiden Gruppen erbrachten. Die Gewerkschaften traten verschiedentlich auch mit eigenen, wenn auch gefälschten Vorschlagslisten auf, und in ihren Flugblättern gebärdeten sie sich äußerst radikal. Allerdings weniger gegen die Unternehmer und gegen Wirtschaften in Betrieben, als gegen die Gewerkschaften. Ihre "Erfolge" waren denn auch danach. In einigen Verwaltungsstellen stellten auch politische Gruppen, z. B. der Stahlhelm, eigene Vorschlagslisten auf.

Von den 8408 Betriebsvertretern des Christlichen Metallarbeiterverbandes sind 559 (549) Betriebsratsvorsitzende, 490 (498) sind Schriftführer. Von der Verursachung freigestellt sind 15 Betriebsvertreter, in Aufsichtsräte gewählt sind 47. Bezüglich der Amtsdauer der Betriebsvertreter des Christlichen Metallarbeiterverbandes wurde folgendes festgestellt: 934 (1018) sind neu aufgestellt gewesen und zum ersten Male gewählt. 1277 (1153) sind bis 3 Jahre im Amte, 796 (802) bis sechs Jahre und 402 (392) bis zehn Jahre. Aus dieser Feststellung ergibt sich einmal, daß eine mindestens zweijährige Wahlperiode berechtigt wäre, zum anderen aber auch, daß zwischen Mitgliedern, Betriebsvertretern und Verband ein gutes Vertrauensverhältnis besteht. Das kann selbstredend nur von Vorteil für die Arbeiterchaft sein.

Als Aufsicht zu den Wahlen fand eine Tagung des Reichsausschusses der Betriebsvertreter des Christlichen Metallarbeiterverbandes statt, und das Verbandsorgan brachte eine gut ausgestattete Betriebsratsnummer heraus.

Die Wahlen selbst verliefen im allgemeinen ruhig. Die Wahlbeteiligung war hoch, teilweise wählten bis 90 Prozent der Wahlberechtigten, und zwar wählten sie die Vorschlagslisten der Gewerkschaften. Das trifft auch für den Großteil der Unorganisierten zu, und Arbeitgeber wie Desfentlichkeit hatten erneut die Bestätigung, daß die Gewerkschaften tatsächlich die Vertretung der Arbeiterchaft sind.

Inzwischen hat die Bildungsarbeit des Christlichen Metallarbeiterverbandes begonnen. In Wochen-, Wochenend- und Tageskursen werden die Betriebsvertreter in den verschiedenen Verbandsgebieten zusammengezogen und mit den einzelnen Bestimmungen der arbeitsrechtlichen Gesetze bekanntgemacht. Möge diese Arbeit des Verbandes und die Tätigkeit seiner Betriebsvertreter dazu beitragen, die Metallarbeiterschaft vorwärts und aufwärts zu bringen.

Handels- und Industriebeirat der badischen Zentrumspartei

Die politische und wirtschaftliche Lage hat den Handels- und Industriebeirat der badischen Zentrumspartei veranlaßt, am vergangenen Samstag seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Tagung nach Karlsruhe zusammen zu rufen. Aus dem ganzen Lande waren die zum Zentrum gehörigen Vertreter der Wirtschaft zahlreich erschienen. Der Landesvorsitzende, Herr Dr. Sackelsberger, konnte unter den Anwesenden die Herren Landtagspräsident Duffner, den Fraktionsvorsitzenden Präsident Dr. Baumgartner, sowie den Vorsitzenden des Mittelstandsbeirats der badischen Zentrumspartei, Herrn Leonhardt begrüßen.

Nach einem kurzen einleitenden Referat des Herrn Dr. Sackelsberger erfolgte eine eingehende Aussprache über die verschiedenen Fragen der Politik und vor allem der Wirtschaft. In allen Ausführungen der einzelnen Redner kam die Erkenntnis des Ernstes der gegenwärtigen Situation zum Ausdruck. Gleichzeitig wurde damit aber auch die Notwendigkeit auf das stärkste immer wieder betont, fest zusammen zu stehen und der bewährten Zentrumspartei unbedingt die Treue zu halten. Darüber hinaus zeigte die Aussprache die Entschlossenheit aller Teilnehmer im gegenwärtigen Kampf die ganze Kraft dafür einzusetzen, speziell in den Kreisen der Wirtschaft, der Industrie wie des gewerblichen Mittelstandes, Handels und Gewerbes für den Zentrumsgedanken eine intensive Werbetätigkeit zu entfalten.

Die Ueberzeugung, daß eine in sich geschlossene starke deutsche Zentrumspartei am besten in der Lage ist, während an den gewaltigen Aufgaben der Gegenwart und der nächsten Zukunft mitzuarbeiten und die sich aufdringenden Schwierigkeiten politischer und wirtschaftlicher Art zu meistern, kam in dem nachstehenden einstimmigen angenommenen Aufruf des Handels- und Industriebeirats der badischen Zentrumspartei zum Ausdruck, dem sich auch der Mittelstandsbeirat der badischen Zentrumspartei rückhaltlos angeschlossen hat.

Freunde in Gewerbe, Handel und Industrie!

Die Gewerbetreibenden innerhalb der Zentrumspartei, der führenden Partei des Sanierungsprogramms, der politischen Herzkammer der Regierungskoalition sind sich bewußt, daß nur noch Entschlossenheit Rückkehr zu einer Politik finanzieller Wahrhaftigkeit und spartanischer Sparsamkeit den Staat vor dem wirtschaftlichen und sozialen Chaos retten kann und daß hierbei die Interessen der Partei und noch mehr die Interessen der einzelnen Stände innerhalb der Partei vor dem Volksgang zurückzutreten haben.

Nur unter diesen Voraussetzungen ist es möglich, die Staatsfinanzen wieder in Ordnung zu bringen und eine Neubelebung der Wirtschaft herbeizuführen und damit die Grund-

lagen für die Möglichkeit zu schaffen, Beamten und Angestellten ihre Existenz und der Arbeiterchaft Verdienst und Brot zu sichern.

Die Zentrumspartei war es, die die Demokratie gefestigt und auch in wirtschaftlichen Kreisen zur Beachtung geführt hat. Und das Zentrum muß es jetzt wieder sein, das mutig und ohne Rücksicht auf parteipolitische Geschäfte die Demokratie vor dem Abgrund rettet.

Das Zentrum ist nicht nur die große Sozial- und Kulturpartei, sondern auch Volks- und Staatspartei im eminenten Sinne, und trotzdem, ja gerade deswegen, auch Wirtschaftspartei.

Was nützt es dem Handwerker, Kaufmann oder Fabrikanten, wenn ihm da oder dort ein geringer Vorteil versprochen wird, wenn aber über diese kurzfristige Interessenpolitik hinweg die Grundlagen der Privatwirtschaft und des Privateigentums erschüttert werden?

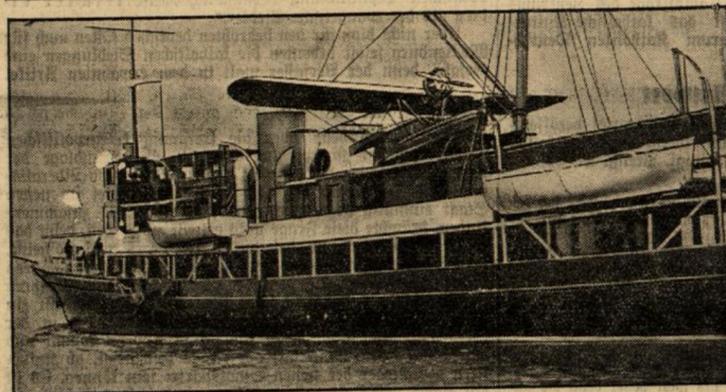
Wo bleibt eine vernünftige Entwicklung der Wirtschaft, wenn die sittlichen Grundzüge immer mehr verschwinden, Autorität, Ruhe und Ordnung untergraben werden und dadurch jede friedliche Entwicklung unmöglich gemacht wird? Gewiß, die Wirtschaft- und Finanznot drückt gerade die Kreise in Gewerbe, Handel und Industrie mit am härtesten und unmittelbarsten. Für den tiefer und weiter Sehenden aber ist die Staats-, Kultur- und Sozialpartei auch für die Wirtschaft und die Besitzenden die zuverlässigste Partei, denn nur sie ist fundiert auf ewigen unerschütterlichen Wahrheiten und erprobte Gütern von Ruhe und Ordnung.

Kurzfristig ist es also von jedem Gewerbetreibenden, resigriert bereit zu stehen oder politisch schamlosen einseitigen Interessengruppen zu folgen, die bei ihrer geringen Zahl doch keine erfolgreiche Ständebetretung gewährleisten, aber auch für die gerade im Staats- und Wirtschaftsleben so außerordentlich bedeutungsvolle religiösen und kulturellen Gesichtspunkte keinerlei Interessen befunden.

Der Handels- und Industriebeirat der badischen Zentrumspartei ruft daher alle Gewerbetreibenden auf, sich geschlossen um das Zentrum zu sammeln, das auch im neuen Reichstag die Grundmauer der Regierungskoalition bleibt, an der alle Anstürme und Erschütterungsversuche von rechts und links zerschellen.

Die Rettungsarbeit des Zentrumskanzlers Brüning hat bereits begonnen. Sorgen wir dafür, daß sie auch aus den Kreisen der katholischen Gewerbetreibenden am Entscheidungstag eine mächtige Förderung und Unterstützung erfährt.

Wirtschaftsbeirat der badischen Zentrumspartei.
Mittelstandsbeirat der badischen Zentrumspartei.



Die erste Privatjacht mit Bord-Flugzeug

Die Jacht „Rotosland“ mit ihrem 300-PS-Wasserflugzeug, die sich der Direktor der National City Bank of America, Deeds, bauen ließ. Das Flugboot wird nach dem Flug auf Gleitschienen wieder an Bord gebracht.

Als Sunker im ehemals ungarischen Banat

Von Dr. Wendelin Hertel.

Im Jahre 1916 wurde unsere Stationsbesatzung von Frankreich nach Temesvar verladen. Beim Großen Hauptquartier belagerten wir eine Auto-Großstation mit 30 Metermast, einen Seht-Nichtempfangs-Apparat und einige weitere Empfangsapparate mit. In Erwartung des Neuen und Interessanten, das uns bevorstand, fuhren wir von Charlesville ab.

Die Station war auf einem offenen Güterwagen an einem Personenzug angehängt, so daß wir schnell vorwärts kamen. Jeder suchte eine mehr oder minder bequeme Lagerstatt im Auto oder draußen unter freiem Himmel unter der großen Plane, mit der unser Gepäck zugedeckt war. Nach den Erfahrungen der ersten Nacht zogen es die meisten vor, draußen zu campieren.

In der ersten Nacht lagen wir einige Stunden auf dem Güterbahnhof Dödenhofen und suchten den üblichen französischen Fliegerangriff über uns ergehen lassen. Es war zwar nicht gerade gemächlich, daß man ohne Unterhand ausfahren mußte, aber glücklicherweise schienen die Flieger sich andere Objekte ausgesucht zu haben, als uns arme Sunker.

Dann ging es durch die Pfalz, Baden, Württemberg, über München — unsere Garnison — nach Salzburg. In zwei Tagen waren wir durch, einschließlich eines außerplanmäßigen Aufenthaltes in München. Meine Kameraden waren fast alle Münchner. Es war eine „jüngliche Bande“ und wir verstanden uns und unsere Sache.

Endlich kamen wir aber doch in Temesvar an, luden ab und fuhrten etwa 18 Kilometer hinterwärts von Temesvar bis zu der neugebauten Zepelinhalle — eine Festschleife — bei Szent Andras (St. Andreas). Die erste Zeit kampierten wir in einer Baracke mit den Preußen, später belagerten wir Quartier in dem Dorfe Szent Andras selbst, das etwa eine halbe Stunde entfernt lag. Ringsum Buszta, weite Flächen ohne Baum und Strauch, aber fruchtbares Ackerland; nur hier und da waren die typischen hohen Querkästen der ungarischen Fiehrbrunnen zu sehen. Das Dorf — groß und weitläufig gebaut — fast ganz deutsch. Nur in einem Viertel des Dorfes wohnten Rumänen, zumeist schmutzige Leute, die fast das ganze Jahr in Schafsfell, Faden oder Mantel gingen und bei den deutschen Bauern als Anechte dienten.

Ich wohnte mit drei Kameraden bei dem größten deutschen Bauern — sein Name ist mir leider entfallen. Wir hatten ein kleines Nebenhäuschen zu unserer Verfügung, in dem eine Küche mit Herd und Backofen und ein geräumiges Zimmer sich befanden. Das Zimmer richteten wir uns sehr gemütlich ein. Tonangebend dabei war „Dampfi“ (Adolf), ein Kaufmann aus der Bützburger Gegend, der sich auf Stoffe und Farben ausgezeichnet verstand und unser Zimmer mit Gardinen, Schrankvorhängen, Tischtüchern und in sein abgetönter moderner Gardenzusammenstellung aus-

stattete. So hatten wir an den Fenstern orange Gardinen, die in der Mitte mit einem himmelblauen Bande zusammengehalten waren. Diese Vorhänge hielten nicht nur wir in Ehren, sie bildeten auch den Stolz des ganzen Dorfes, das auf seine „Deutschländer“ nichts kommen ließ. Wir waren mit unseren 10 Mann die einzigen Deutschen im Dorfe. Außer uns lag da noch eine österreichische Luftschifferabteilung mit ungefähr 200 Mann — zusammengesetzt aus allen möglichen Sprachstämmen — und noch eine österreichische Jägerstation.

Von den deutschen Bauern wurden wir mit größter Freundlichkeit und Gastfreundschaft aufgenommen. Besonders mit den Familien Mannherz und Schuch verkehrten wir viel, auch mit der Familie des Apothekers Bürgle. In Temesvar lernten wir u. a. noch eine Familie Gsch näher kennen. Der alte Schuch war der „Richter“ des Dorfes, das ist nach unseren Begriffen der Bürgermeister.

Ein Sohn von Schuch, der als Oberleutnant in russische Gefangenschaft geraten war, war im Nachbarort Uj Beseud Lehrer und hatte die Tochter des dortigen Hauptlehrers, des Herrn Kerbach geheiratet, die selbst auch Lehrerin war, ebenso, wie eine Schwester und ein Bruder. Eine ganze Lehrersfamilie an derselben Schule. Es waren prächtige Leute, bei denen wir manche frohe Stunde verlebten. Wohin wir kamen, wir mußten immer wieder staunen über die außerordentliche Gastfreundschaft, die mit einer liebenswürdigen bescheidenen Selbstverständlichkeit geübt wurde. Auch die Nachkunft selbst der einfachsten Bauern war bewundernswert. Es gab aber trotz 1916 noch alles, was das Herz begehrt: feinstes Weizenmehl, Schmalz, Milch in Hülle und Fülle usw. Die Eier kosteten, als wir hinkamen, 18 Stück 1 Gulden oder 2 Kronen. Das waren damals 1,40 Mark. Später wurden sie teurer, aber da stand die Krone nur noch auf 60 und 50 Pf.

Die Unterhaltung mit den Bauern zeigte uns ein Stammesbewußtsein, über das wir staunen mußten. Sie mußten genau, wann ihre Vorfahren ins Land gekommen waren und woher. Manche hatten ihren Stammbaum zurückverfolgt bis in das deutsche Dorf, aus dem ihre Vorfahren ausgewandert waren und hatten sogar ihre dortigen Verwandten aufgesucht. Sie waren meist gekommen aus Bayern, Baden, Hessen, Pfalz und Elsaß. Worüber wir uns aber am meisten wunderten, war, daß sie auch ihren heimatischen Dialekt vielfach beharrlich hatten. So hieß ich eines Tages in Temesvar in den Zug, der voll ungarischer Arbeiter war. Im Nachbarort sprach jemand. Unwillkürlich horchte ich auf und dachte: da ist ja einer aus Gausbach! (Gausbach ist ein Dorf im hinteren Murgtal.) Als ich aufstand und hinüber sah, war es ein junger ungarischer Soldat aus der Gegend von Temesvar. Er sprach deutsch im reinsten Gausbacher Dialekt.

(Man kann im hinteren Murgtal jedes Dorf an seiner Aussprache erkennen.)

Die Deutschen hatten seit langem einen schweren Kampf mit den ungarischen Behörden auszufechten um die Erhaltung ihres Deutschiums, um deutschen Unterricht und deutsche Einrichtungen. Nur in wenigen Gemeinden war es gelungen, den Kampf mit vollem Erfolg zu bestehen, deutsche Sprache und deutschen Unterricht zu erhalten. Vor allem erzählte man uns von dem Dorfe Liebling, das bisher jeden Ansturm abgewehrt hatte. Liebling hatte sich die deutsche Sprache bei den Gemeinderatsmitgliedern und Protokollen und im Verkehr mit den ungarischen Behörden erhalten, hatte eine deutsche Post (Sparkasse) und anderes mehr. In den meisten anderen Dörfern war der gesamte Unterricht ungarisch. Die Bauern klagten oft darüber, daß die Kinder, die zu Hause nur deutsch gesprochen hatten — viele Eltern konnten gar kein ungarisch — plötzlich ungarisch lesen und schreiben lernen mußten.

Das Selbstbewußtsein der Deutschen ging so weit, daß sie sogar untergeordneten Fragen eine übertriebene Bedeutung beilegen und z. B. die deutsche Schreibweise der Namen grundfänglich betonten. Der Ungar spricht und schreibt zuerst den Familiennamen und dann den Vornamen. Im Deutschen ist es ja umgekehrt. Also schrieben die Bauern mit grundsätzlicher Hartnäckigkeit: Franz Mannherz und nicht Mannherz Franz. Dabei darf man aber nicht glauben, daß sie etwa in Opposition gegen den ungarischen Staat als solchen gestanden oder besondere Freundschaft für das Stammesverwandte Österreich empfunden hätten. Im Gegenteil. Eine kleine Anekdote, die mir vom Herrn Schuch erzählt wurde, illustriert das sehr nett: Als einmal der alte Kaiser Franz Josef bei einer Besichtigungsfahrt durch eines der deutschen Dörfer der Umgegend kam, fragte er — wahrscheinlich ohne sich etwas dabei zu denken — den Richter: „Nun, wie ist denn die Stimmung der Leute hier?“ „Ganz gut“ antwortete der biedere Richter, „nur der Pfarrer ist schwarz-gelb“. (Schwarz-gelb sind bekanntlich die österreichischen Farben). Der alte Kaiser soll daraufhin nie mehr nach der Stimmung der Leute gefragt haben.

Der Pfarrer erzählte einmal, daß die Turmuhr der Kirche von Sz. Andras aus München geliefert worden sei. Zum Dank für die prompte und gute Lieferung habe er dem Fabrikanten in München einen großen Kürbis — eine Spezialität der Gegend — und eine Probe Totlagerwein geschickt.

Kurz nach dem Kriege sah ich in München mit einigen Bekannten zusammen, da wurde mir ein Herr Schweizer, der Inhaber eines bekannten Münchner Weingeschäftes vorgestellt. Die Rede kam natürlich auf den Krieg, auf Ungarn usw. Da erzählte Herr Schweizer: „Ich habe auch einmal eine Kirchenuhr in ein deutsches Dorf in Ungarn geliefert. Eines schönen Tages kam von dem dortigen Pfarrer eine Riste mit einem Kürbis und einer Probe Totlager.“ Er war sehr erfreut, als ich ihm darauf den Namen des Dorfes und des Pfarrers nannte. — Die Riste hielt durchaus nicht so groß, wie es manchmal scheinen konnte. (Schluß folgt.)

Benedikt Bagenberger

Aus der Komödie seines Lebens — Roman von Roland Betjeh

Greift nach glutroten Nelken, nach zarten Gänseblümchen und nach dem schweren betäubenden Flieder. Du aber liegst still und wartest. Da fragt dich dein Freund und Mitmensich: Warum aber lässest du die Blüten an dir vorbeistreichen, als ob es schales Blendwerk wäre? Warum greiffst du nicht nach den Blüten? Sieh, es sind wahre glühende Nelken und wahre duftende schwere Fliederblüten! Du aber siehst deinen Mitmenschen fragend an und antwortest ihm: Ich warte! Und worauf wartest du? Sprich darauf er. Und du: Ich warte auf die Rosen!

Benedikt Bagenberger schaute vor sich hin. „Es ist hübsch erfunden“, lächelte die Gräfin, „und nicht ganz sinnlos.“

„Du bist aus einem Signer zum Phantasten geworden!“

„Das ist eine höchst zweifelhafte Beförderung.“

„Und beinahe das erste noch lebensfähiger!“ spöttelte die Gräfin.

Benedikt Bagenberger wandte sich ihr zu. Schaute auf das glänzende Blauschwarz ihrer Haare und auf den durch geschnittenen Mund mit den etwas herabgezogenen Mundwinkeln.

„Alles in allem“, erklärte der Graf, „tündt man viel zu viel unnötige Philosophie um das Leben. Es ist in Wirklichkeit gar nicht einmal so kompliziert.“

„Ich habe als junger Kerl mal ein famos Theaterstück geschrieben: „Das Leben von hinten“. Darin liegt, wie mir nachträglich eingefallen ist, eine große Weltweisheit. Es müßte doch äußerst feltam und befreiend sein, wenn man sein Leben noch einmal zurückleben könnte. Denken Sie nur! Das Leben ist eine Sammelherde von Enttäuschungen und eine Heuschreckenplage an bitteren Erfahrungen. Man lebt zurück! Eine Bitternis nach der andern weicht, eine trübe Erfahrung nach der andern löst sich wie eine üble Krankheit von uns los, und dafür kehrt eine Hoffnung wieder. Wir schmücken uns mit Hoffnungen und Plänen wie ein Kirschbaum im Frühjahr mit Blüten. Zum Schluß ist alles Sonne, alles Licht, die Last des Lebens von uns genommen; wir sind vom Paderel zum freien Steppenpferd geworden, vom Kridenlähmen zum Marathonläufer. Es ist ein Schreiten von der Nacht durch eine ahnungsvolle Dämmerung zum Licht.“

„Wißt ihr, in letzter Zeit redet ihr wie die Bücher! Ich glaube, Bagenberger hat den philosophischen Tropenkoller. Fast du etwa in letzter Zeit viel Schopenhauer gelesen?“

„Ganz im Gegenteil, Graf. Ein Philosoph ist wie ein Silbertrüffel. Er zerrt alles aus dem Reim und wirft es funterbunt durcheinander. Und wir sollen das nun wieder zusammenflicken.“

„Proß, Bagenberger! Mach' lieber ein paar druckfähige Wisse! Deine Pointen sind heute alle zu geistreich und mit Gedankenpfeffer gewürzt.“

„Ich fördere aus dem Bergwerk meiner Seele.“

„Das heißt, du verholst uns!“

Alle drei lachten.

„Ich könnte dich fragen: Was hast du jahrelang in Indien getrieben?“

„Kennst du denn Indien? Bist du mal in Ceylon gewesen?“

„Wie sollte ich! Aber ich meine: Womit hast du dort die Zeit totgeschlagen?“

„Ich habe geträumt, in einem Myriadenheer leuchtender Medusen und glasglühender Crustaceen. Die Natur ist dort am interessantesten, wo sie am primitivsten ist.“

„Auf gut deutsch gesagt: Du hast dich in eine Idee verbohrt! Der größte Spezialist ist auch der größte Vedant, und wer nach Crustaceen fisch, kann nicht mit den Sternen wandeln.“

„Ich habe einen verständnisvollen Blick in das Absonderliche geworfen, und das Gewöhnliche erscheint mir flach. Ich sage dir, du mußt im Indischen Ozean, etwa an der Südküste von Ceylon, einmal ins Meer tauchen und dann unter Wasser die Augen öffnen. Dann hast du für drei Jahre gelebt. Du schaust in eine andere Welt. Mitten zwischen schimmernden Korallen flutet und wimmelt es von fluorezierenden Lebewesen jener niedrigsten und wunderbarsten Seetiere, die an der Grenze zwischen Pflanze und Tier in einem mythischen Uebergangsstadium leben. Dunkle und leuchtende Schwämme, phantastische Königspaläste an zarten und feinsinnigen Korallengebilden, und dazwischen glashelle Medusen, schimmernde pelagische Ströme, halb weissenlose Medusen, Radiolarien und Siphonophoren. Von oben fällt das Licht, und es steigt aus der Tiefe das Leuchten des Ozeans. Ich sage dir, hier ist noch ein Stück Urzustand der Natur, hier kannst du einen Blick werfen in das Mystrium.“

„Ich kenne kein Mystrium! Ich kenne nur das Gesetz von der Erhaltung der Energie. Das ist die einzigste und einfachste Lebensbedingung.“

„Du gefällst dir heute, zu widersprechen, und das mag ganz amüsiert sein. Aber du bist doch der letzte, der nicht selbst im Mystrium lebt. Du kannst nicht einen einzigen trodden vernünftigen Gedanken in die Welt setzen. Schau doch nur mal deine sogenannten Plakate an!“

Benedikt Bagenberger lachte laut hinaus.

„Meine Plakate sind weiter nichts, als eine Richtung. Mit Geist und Kunst und Genialität hat eine Richtung nicht das mindeste zu tun.“

„Ich habe wieder eine neue Plakattidee!“ rief jemand von hinten. Gottamer und Weniger kamen zwischen den Artaden hervor und standen am Tisch unter den Bäumen. Sie trugen beide helle Hosen und dunkelblaue Jacken. Dazu verbogene Panamahüte.

„Ihr sitzt hier in der Septembersonne, während wir neue Ideen sammeln und uns mit Farberdifferenzen abquälen.“

„Seute ist ein verflüchtiger Tag. Der Bagenberger hat trodene Ansichten. Er vermeint das Mystrium!“ Der Graf rückte mit dem Stuhl und die beiden setzten sich.

„Gnädige Frau sind gewiß wieder dazu verdammt, sich in Geheißhaft der beiden Negationsnaturen zu langweilen.“

„Was für eine neue Idee?“ fragte Benedikt Bagenberger.

„Fräulein! Eine Eischaoklade und fünf Memphis!“

„Wir ein Bilhner!“ rief Weniger dazwischen.

„Meine neue Idee ist höchst einfach, und als solche daher genial. Man wirft Fliegen in verschiedene Farbtöpfe und läßt sie wie eine Kavalleriebrigade über ein weißes Papier krabbeln!“

„Das gibt wohl ein Blumenmuster, aber kein Plakat!“ sprach Benedikt Bagenberger.

„Sagt ihr meine Kritik über das zweite Odeonkonzert gelesen?“ Weniger kramte in der Tasche. „Wer wird so was

lesen?“ ulkte Benedikt. „Man will sich doch nicht mit Gewalt aufs Delirium vorbereiten.“

„Ich kann euch nur sagen, das war ein Ereignis! Diese Lizzi Bruchmüller ist keine Eintagsfliege!“

Benedikt Bagenberger wechselte die Farbe, als er den Namen hörte.

„Wer sagst du? Wie hieß sie? Wie? So sag's doch!“

„Er war mit einem Male ganz fahl im Gesicht geworden.“

„Was ist denn mit dir los? Du wirst ja nun plötzlich geistesgestört!“

„Lizzi Bruchmüller!“ wiederholte Weniger und zog ein Zeitungsblatt hervor.

„D mir ist nichts! Was sollte mir sein?“ Benedikt Bagenberger lachte gezwungen und zog den Zigarettenrauch in die Lunge.

„Kinder, die hat gespielt! Donnerwetter! Das war kein Spiel mehr, das war eine Offenbarung! Das A-Moll-Konzert habe ich nie so gehört. Ihre Erscheinung paßt zu ihrem Spiel. Sie ist wie eine Libelle in der Abendsonne.“

„Wie sagst du? Wie eine Libelle in der Abendsonne?“

„Bagenberger ist mit einem Male verrückt geworden!“ spottete Graf Hochheim. „Er wird auf Anhieb musikalisch.“

Benedikt Bagenberger hielt die Zeitung in der Hand und las die Kritik über das zweite Odeonkonzert. Und las den Namen Lizzi Bruchmüller. Da verschwand alles um ihn, und seine Gedanken gingen auf winkelförmige Zrefahrten. Ein Meer rollte heran und bedeckte ihn.

Die Gräfin faßte ihn am Arm.

„Benedikt Bagenberger, Sie sind eine problematische Natur!“

Benedikt Bagenberger aber zahlte wortlos und ging. Alle schauten ihm kopfschüttelnd nach. Mit schlenkernden Armen schritt er zwischen den Tischen hindurch und verschwand im Gedränge.

„Er wartet auf die Rosen!“ sprach der Graf Hochheim.

„Was meint er mit den Rosen?“ darauf die Gräfin.

„Er meint das Wunderbare!“

*

Benedikt Bagenberger saß auf einer Bank im Englischen Garten und hielt die „Münchner Neuesten Nachrichten“ in der Hand. Vom Chinesischen Turm her klang Militärmusik. Sie spielten das „Carmen“-Vorpiel. Benedikt Bagenberger hörte halb hin und trat mit dem Fuß mechanisch den Takt.

„Das ist das Abgeschmackteste, das Zämmerlichste, was mir noch passieren konnte. Erbärmlich ist das! Bui Teufel!“

Wieder las er die Kritik. Lizzi Bruchmüller! Lizzi Bruchmüller! Wie das in den Ohren klang! Das war doch Liesel, die er damals mit Blumen bedeckt hatte. Das war doch Liesel, die damals... Schmelzende Klänge drangen aus einem geöffneten Fenster, und jemand stand bei der alten Steinbrücke in der Nacht. Jemand kletterte...! Ich will dir was sagen: Ich hab' einen Schak! Eine Schwarzhaarige ist's, und sie ist meine Braut...! Ein elendes Gefühl kam über ihn. Was sollte ihm das? Was tyrannisierten mich meine Erinnerungen? Ist nicht längst alles vorbei? Habe ich noch irgendeine Gemeinschaft mit ihr? Ist das nicht abgetan? Se, Benedikt Bagenberger!

„Sie ist wie eine Libelle in der Abendsonne!“

(Fortsetzung folgt.)

Die technischen Vorbereitungen des Andreeschen Polarfluges

Von Adolph Meuer

Nach mehr als drei Jahrzehnten gab das ewige Eis des Nordpols ein Geheimnis preis, über das 33 Jahre lang dunkles Schweigen gehüllt war. Alle Welt horchte auf in diesen Tagen, als die Presse meldete, daß die Leichen der seit 1897 verstorbenen Nordpolerpedition im Eis gefunden worden seien. Eine späte Nachwelt wird Zeuge einer erschütternden Tragödie.

August Salomon Andree war ein tüchtiger schwedischer Ingenieur, der 43 Jahre alt war, als er seinen Todesflug antrat. Was heute neben der menschlichen Tragik dieses Forschererfolgs interessiert, ist die technische A u s f ü h r u n g des Unternehmens. Zahlreiche Abhandlungen in Zeitschriften und Archiven der damaligen Zeit geben Auskunft darüber.

Nach der Billigung des geplanten Unternehmens durch die schwedische Akademie der Wissenschaften zu Stockholm war die erforderliche Summe von 130 000 Kronen durch eine Sammlung bald eingebracht, unter anderen beteiligten sich auch König Oscar und Alfred Nobel mit namhaften Summen.

Im Sommer 1896 war der Ballon, der den Namen „Alder“ erhielt fertig, doch wurde der Flug wegen ungünstigen Wetters um ein Jahr verschoben. Endlich war der große Tag gekommen: der 11. Juli 1897, an dem Andree mit seinen Begleitern Strindberg und Fränkel in dem Ballon „Alder“ aufstieg. An diesem Sonntag hatten sich vormittags die Windverhältnisse günstig gestaltet und es wurde deshalb alsbald zur schleunigen Abreise gerückt. Die Vorbereitungen dauerten 3½ Stunden. Nachmittags 2 Uhr 35 Minuten erfolgte der Aufstieg, nachdem vorher kleine Versuchsballoons hochgelassen waren, die den Norden getrieben wurden.

Der Aufstieg des Ballons ging glücklich unter Surren und Klümmen vor sich. Trotz des schwachen Windes stieg der Ballon schnell bis zu 200 Meter, wurde aber wieder bis auf die Höhe des Meeresspiegels niedergedrückt, stieg dann wieder nach Auswerfen von Sandsäcken und wurde von einem frischen südlichen Winde in nördlicher Richtung entführt. Das Wetter war hell, der „Alder“ blieb während einer Stunde sichtbar und flog mit einer Schnelligkeit von mindestens 35 Kilometern in der Stunde. Die Richtung war Nord-Nord-Ost. Der Abschied war ergreifend, der Aufstieg machte einen majestätischen Eindruck.

Von den Nordpolfahrten hatten bis dahin — so lesen wir im Jahre 1897 — außer vielleicht der Nansen'schen Expedition keine vorher so viel von sich reden gemacht, wie diejenige des schwedischen Ingenieur Andree. Seine Begleiter sind cand. phil. Nils Strindberg und Ingenieur Fränkel. Als man am 30. Mai 1897 die dänische Insel erreichte und die vorjährige Arbeitsstation in Angenchein nahm, zeigte es sich, daß das Ballonhaus die Winterföhne im großen und ganzen glücklich überstanden hatte. Besonders war der im Vorjahre zurückgelassene Gasbereitungsapparat völlig unverändert erhalten. Die Reparaturarbeiten waren nach kaum acht Tagen beendet. Am 13. Juni waren die Vorbereitungen so weit gediehen, daß der Ballon ausgefaltet und in das Füllhaus überführt werden konnte. Die Wasserstoffherstellung, zu der etwa 50 000 Kilogramm Eisenhüte gebraucht wurden, ging bestens vonstatten. Seit dem 30. Juni war der Ballon reifefertig. Alle Vorräte und Ausrüstungsgegenstände befanden sich in dem Ballon, die drei Schlepptäue, je etwa 400 Meter lang und zusammen 1000 Kilogramm wiegend, waren an der Gondel befestigt und lagen klar für die Abfahrt. Diese konnte nach Eintritt günstigen Windes innerhalb weniger Stunden angetreten werden.

Andrees Luftballon hatte im vorigen Jahre einen Rauminhalt von etwa 4500 Kubikmeter, die eine totale Gebefraft von mehr als 5000 Kilogramm darstellten. Seitdem ist durch die Einfügung eines breiten Stüdes in der Mittellinie der Rauminhalt um 300 Kubikmeter vergrößert worden und faßt jetzt 4800 Kubikmeter. Um jeden Gasverlust vorzubeugen, ist der Polarballon mit einem großen Sicherheitsventil versehen. Das Ventil öffnet sich und läßt Wasserstoff entweichen, sobald dessen Druck den äußersten Luftdruck in einem gewissen Grade übersteigt; im umgekehrten Falle kann keine Luft in den Ballon eindringen, da sich das Sicherheitsventil nicht nach innen öffnet. Sehr großen Temperaturänderungen will sich der Ballon nicht aussetzen, weil er stets in einer Höhe von ungefähr 200 Meter über der Erdoberfläche dahinfliegen will. Dies will Andree mit Hilfe seiner Schlepptäue bewirken, von denen unter Umständen das Gelingen dieser Ballonfahrt mit abhängt; denn durch die Schlepptäue soll eine gewisse Lenkbarkeit erzielt werden. Erfunden von dem Engländer Green, diente das Schlepptäue den Luftschiffen bisher ausschließlich zur Erleichterung des Landens; Andree ist wohl der Erste, der es in Verbindung mit einer am Ballon anebracht

Segelvorrichtung in größerem Maßstabe zu steuern benutzte. Das Schlepptäue soll vermöge seiner Reibung auf dem Lande, dem Wasser oder dem Polareis den Lauf des Ballons etwas hemmen, und der Unterschied, der sich hierdurch in der Geschwindigkeit des Ballons und derjenigen des Windes ergibt, wird durch die Segelvorrichtung, die ein Areal von 83 Quadratmetern darstellt, ausgenutzt. Damit die Schlepptäue ergiebig wirken können, muß ein Teil von ihnen in einer Länge von einigen hundert Metern über dem Boden hin-schleifen, woraus folgt, daß ihre Länge, wie auch ihre Schwere ganz beträchtlich sein muß. In der Tat haben die Andreeschen Täue, jedes etwa 400 Meter lang, das bedeutende Gewicht von 1000 Kilogramm. Durch eine sinnreiche Vorrichtung wird der Möglichkeit vorgebeugt, daß sich eins der Schlepptäue in einer Eis- oder Felspalte festklemmen und dadurch Unheil anrichten kann. Zu diesem Zwecke ist der untere Teil der Schlepptäue aus mehreren Stücken zusammengesetzt, deren Bindeglied ein Mechanismus ist, der den festgeklemmten Teil des Taus noch einer gewissen Spannkraft freiläßt. Je weiter nach oben, je stärker ist der Mechanismus, so daß zum Beispiel immer nur der untere Teil des Schlepptäues abgerissen wird, sobald es irgendwo sitzen bleibt.

Der Proviant im Ballon reicht mindestens 4,5 Monate. Die Luftschiffer, die keineswegs gesonnen sind, sich während ihrer Reise mit kalter Küche zu begnügen, wollen unter dem Ballon mit einem Spirituskochapparat hantieren, der in unmittelbarer Nähe eines Ballons sicher ein gefährlicher Gegenstand sein muß. Mit dem von Andree mitgenommenen Kochapparat hat es jedoch keine Gefahr. Jede Möglichkeit, daß etwaiges vom Ballon ausströmendes Gas von der Spiritusflamme entzündet werden kann, ist ausgeschlossen. Er besteht aus einem kupfernen Zylinder, der eine Spiritusflamme und ein Kochgefäß, sowie außerdem einen sinnreichen Mechanismus zum Anzünden der Flamme enthält. Das Anzünden erfolgt erst, wenn der Apparat 10 Meter unter der Gondel oder 15 Meter unter den untersten Teil des Ballons gekentt worden ist. Neben dem Riemen, der den Apparat in diesem Abstand trägt, läuft ein Gummischlauch, in dem sich ein Strang befindet, nach dessen Anziehen der im Apparat befindliche Mechanismus zu arbeiten beginnt und ein Sturzzündholz in Brand steckt, das seinerseits die Spiritusflamme entzündet. Ob alles in guter Ordnung ist, läßt sich mittels eines an der Feuerklappe in einem Winkel von 45 Grad angebrachten Spiegels von der Gondel aus beobachten. Ist das Essen fertig, wird die Flamme durch Pusten in den Gummischlauch der ins Innere des Kochapparates führt, ausgelöscht. Auch fehlt es nicht an einer kleinen Apotheke an Bord des Luftschiffes. Soweit es möglich war, wurde alle Medizin fest und in Form von Gelatinen, sowie gleichzeitig in für den unmittelbaren Gebrauch abgepackten Dosen hergestellt.

Außerdem führte der Ballon noch einen Schlitten und ein Boot mit. Das Boot ist etwa 12 Fuß lang und 4 Fuß breit und wiegt nur 40 Kilogramm, ist aber trotzdem imstande, drei Personen und eine Fracht von 600 Kilogramm zu tragen. Die Wandung des Bootes wird aus dreifachem Ballonzug, das über ein System von Spanten gezogen wird, gebildet. Da das Fahrzeug vollständig auseinander zu nehmen ist, läßt sich die Unterbringung bequem ermöglichen. Die bedeckte, mit Fenstern versehene Gondel des Ballons mißt zwei Meter im Durchmesser. Brieftauben hatte Andree diesmal ebenso wie im Vorjahre mitgenommen. Ueber die Aus-sichten der Polarfahrt Andrees gehen die Meinungen der Gelehrten weit auseinander.

Von diesem kühnen, aber sorgfältig vorbereiteten Fluge ist Andree nie zurückgekehrt. Wirre Gerüchte kaffierten in den Wochen nach dem Start. Man wollte die Ballonhülle im Wasser treibend gesehen haben. Eskimos sprachen von drei Männern die vom Himmel kamen. Nur eine Brieftaubenpost Andrees vom 13. Juli, also zwei Tage nach dem Start erreichte die zivilisierte Welt. Das Schicksal der drei Forscher blieb bis in die letzten Tage in Dunkel gehüllt.

In den drei Jahrzehnten seit Andrees Untergang ist das Rätsel des Nordpols längst entziffert worden. Wir denken an Peary, der ihn im Hundeschlitten erreichte, an Wilkins, der ihn als erster überflog und ihm nun mit dem Unterseeboot beikommen will, an Bærd, Amundsen und die traurige Nobil-Expedition. Amundsen zog damals aus, um die Reichfertigen zu retten und kehrte nicht mehr zurück. Vielleicht wird auch ihn einst das Eis herausgeben, wie jetzt den kühnen Schweden. Das mitaufgefundene Protokoll und Andrees Notizbuch werden Verlauf und Ende der todesmutigen Fahrt aufklären; dem aber, was sterblich war an Andree, wird man nun jene Ehre erweisen können, die dem Lebenden zu geben nicht möglich war.

Badische Chronik

25 Jahre Rheinischer St. Nikolaus-Schifferverband

sh. Vornhofen a. Rh., 1. Sept. Die Jubiläumsversammlung des Rheinischen St. Nikolaus-Schifferverbandes anlässlich seines 25jährigen Bestehens am rheinischen Wallfahrtsort Vornhofen — wo er übrigens vor 25 Jahren aus der Taufe gehoben worden war — nahm einen imponanten Verlauf. Harmonie und Geist der Brüderlichkeit beherrschte die Veranstaltungen, die eingeleitet wurden mit einer Delegiertenversammlung am Samstag nachmittag, wobei Ehren-Generalpräsident Bauer in einem Vortrag die Richtlinien für die Verbands- und Vereinsleitungen gab und Justizrat Dahlem-Niederlahnstein, der bei der Gründung mitwirkte, aus der Geschichte plauderte. Sonntag fand am Vormittag ein Festgottesdienst des Prälaten Bauer-Mannheim und Festpredigt des derzeitigen Generalpräsidenten Stadtpfarrer Dory-Mainz statt. Die Festversammlung am Nachmittag war äußerst gut von den Schiffern entlang des ganzen Rheins, von Ruhrort bis Mannheim, besucht. Nach Begrüßungsworten des Generalpräsidenten Dory gab Ehren-Generalpräsident Prälat Bauer in längerer gediegener Ausführungen einen Rückblick auf die Tätigkeit des Verbandes während der letzten 25 Jahre und hielt gleichzeitig Aussicht in die Zukunft. Für die Schifferkinder sind auf Anregungen des Verbandes im Rheingebiet Knaben- und Mädchenanstalten eingerichtet worden. Ein Problem, das mit sicherer und fester Hand anzufassen ist, ist die Tatsache, daß der fahrende Schiffer zwei getrennte Haushaltungen führen muß. Mann und Frau gehören zusammen. Es ist auch im Interesse des Arbeitgebers gelegen, wenn diesem Punkt durch Gewährung von Kinderzuschlägen Beachtung geschenkt würde. Die Tätigkeit des Verbandes erstreckt sich weiter auf die Schifferjugend in der Wohnung und Warnung vor sittlichen Gefahren, die besonders auch auf dem Wasser groß sind. Es muß immer mehr die Brücke zwischen Jung und Alt geschlagen werden. Zur künftigen Hebung des Schifferstandes wurden Vorträge usw. gehalten und gute Vektüre vermittelt, vor 2 Jahren die Schiffsmission durchgeführt und zur geistigen Hebung des Schifferstandes Vorträge veranstaltet, die Schiffsportage (Darbietung geeigneten Lesestoffes) eingeführt, das Verbandsorgan „Der Schiffer“ als Bindeglied zwischen Leitung und Mitglieder geschaffen. Zur Hebung der sozialen Lage wurde die Stellenvermittlung eingerichtet, eine Sterbefürsorge eingeführt. Das besondere Augenmerk gilt den Leuten, einem wichtigen und unentbehrlichen Stand, der nicht ausgerechnet werden darf und dem Partikulierschifferstand, der den Mittelstand des Schiffergewerbes darstellt. Die seit Jahren erzielte gesetzliche Einführung der Sonntags- und Nachtruhe im Schiffergewerbe aus religiösen, sozialen und erzieherischen Gründen konnte bisher noch nicht erreicht werden. Aber damit, daß immer wieder der Ruf erhoben wurde, erreichte man, daß sowohl die Behörden wie auch die Fahrenden an ihre Pflichten erinnert worden sind. Jeder hat die Pflicht, seinen Mitmenschen noch leben zu lassen, auch auf dem Rhein, das waren die Schlussworte des Redners. Generalpräsident Dory sprach von der Macht der Idee, daß wir alle uns einsetzen für die Wiedereinführung des christlichen Geistes in alle Rechte. In einem zur Annahme gekommenen Antrag wird die Zentrumsfraktion des Reichstages erlucht dafür einzutreten, daß im Arbeits- und Wirtschaftsministerium ein eigenes Dezernat für die Behandlung der Schifferangelegenheiten geschaffen wird. Weitere Anträge wie bezüglich der obligatorischen Schulpflicht der Schifferkinder, der Schifferrenten und die Beiroverträge auch bei den Schifferjungen obligatorisch durchzuführen, wurden bis zur nächsten in Koblenz stattfindenden Vorstandssitzung zurückgestellt. Ein Schiffer trat angesichts der gegenwärtig im Gang befindlichen Reichsreform auch für eine Reform der Rheinpolizei, die 4 verschiedenen Staaten unterstellt ist und die er auf das Reich übertragen haben will, ein.

St. Leon bei Wiesloch, 1. Sept. (Die Hopfen- und Tabak-ernte.) In den letzten Tagen wurde mit dem Brechen der Sandblätter und des Mittelguts begonnen. Da die Tabakblätter vielfach vom Frost (Frostschaden) befallen sind, wurde von der Landwirtschaftskammer Karlsruhe den Tabakpflanzern die geforderte Ernteung der befallenen Blätter empfohlen. Diese Krankheit, die vor allem das Mittelgut befallen hat, ist auf die ungünstige Witterung der letzten beiden Monate zurückzuführen. Die diesjährige Tabakernte wird als mittlere bezeichnet. Das jetzt trodene und sonnige Wetter begünstigt die Erntearbeiten, so daß auch das Obergut rasch eingebracht werden kann. — Auch mit der Hopfenernte wurde vor einigen Tagen begonnen. Der Behang ist reichlich, jedoch sind die Früchte etwas klein und man findet unter ihnen vielfach die sog. „roten“ Hopfen. Das Verkaufsgeschäft ruht noch fast vollständig, so daß man über die Höhe der diesjährigen Hopfenpreise noch nichts sagen kann. Jedenfalls darf man gespannt sein, wie sich das neue Hopfenvertragsgeschäft auf die diesjährige Preisgestaltung auswirken wird.

Sonderchau kirchlicher Glasmalerei beim Katholikentag Münster i. W. 1930

Alle Teilnehmer des diesjährigen Katholikentages in Münster i. W. seien besonders darauf hingewiesen, daß die weit über ihren örtlichen Bezirk hinaus bekannte Glasmalerei G. Deppen und Söhne, D s a b r ü c k - M ü n s t e r, während der Tagung eine Sonderchau kirchlicher Glasmalerei veranstaltet, die gewiß von besonderem Interesse begegnen wird. Die Ausstellung findet Platz in der etwa 200 Quadratmeter großen Aulahalle der Firma, gleich gegenüber der Halle Münsterland und der Riffe-Halle. Neben zahlreichen Photos und farbigen Stichen bereits ausgeführter Fenster werden u. a. Originalarbeiten von Theo M. Randmann, Burges-Stein, P. Bücher usw. — Namen, die heute einen guten Klang besitzen, gezeigt. Außerdem stellt Theo M. Randmann Stiche und Kartons ausgeführter Fresken und von zwei Wandteppichen aus. Wie auf jedem Gebiete der christlichen Kunst, so herrscht auch in der Glasmalerei heute ein ernstes und frisches Streben nach neuen künstlerischen Zielen; davon soll diese mit Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zusammengestellte Sonderchau Zeugnis ablegen. Nicht nur der besonders Interessierte, sondern wohl jeder Besucher, den die Arbeit in den vielen Sitzungen und Versammlungen angefangen hat, wird gern für kurze Zeit in diesem Raum voll Farbe und Licht verweilen, um sich in der Betrachtung der ausgestellten Kunstwerke zu erholen und anzuregen. Die Ausstellung ist während der Katholikentagung (4.—7. Sept.) täglich von 8—19 Uhr ununterbrochen geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Ein Kardinal im Kampf gegen Schmutz und Schand.

In Newyork ist eine Kampagne gegen unmoralische Theaterstücke eröffnet worden, an deren Spitze der Erzbischof von Newyork, Kardinal Hayes, steht. Auf seine Anregung hin hat der Pfarrer der St. Patrizius-Kathedrale an die Mitglieder seiner Gemeinde ein Rundschreiben gerichtet, in dem er sie dazu auffordert, an der Reinigung der Newyorker Bühnen mitzuarbeiten. Dr. Manning, der protestantische Bischof von Newyork, hat sich der Bewegung angeschlossen. Auch in dem Organ der katholischen Theaterbewegung ergreift der Kardinal das Wort in einem durchgreifenden Leitartikel: „Klassischer und moderner Unmoralismus“. Auf der weißen Liste, die die katholische Theaterbewegung allmonatlich herausgibt, um dem katholischen Publikum einwandfreie Stücke zu empfehlen, sind in diesem Monat nicht mehr als zwei Theaterstücke als empfehlenswert bezeichnet.

Auto überfährt gestürzten Radfahrer

Gengenbach, 1. Sept. Der 18 Jahre alte Georg Fischer von Ohlsbach wurde auf der Landstraße in Reichelsbach von einem Auto überfahren. Fischer fuhr mit dem Rad in Richtung Gengenbach. Das Auto eines Osthändlers aus Schramberg kam ihm entgegen. Der Radfahrer bemerkte das Auto zu spät, verlor die Herrschaft über das Rad, fiel herunter, direkt vor das Auto, das ihm über den Kopf fuhr. Fischer war sofort tot.

Gengenbach, 1. Sept. (Lebensgefährlicher Sturz bei einem Streit.) In einem Neubau in der Ringmatte kam es zwischen zwei Händlern zu einem Streit, bei dem zum Messer gegriffen wurde. Einer der Streitenden erzielte einen lebensgefährlichen Sturz in die Dertzegegend.

(:) Mühlhausen bei Biesloch, 1. Sept. (90. Geburtstag.) Am morgigen Tage fann der älteste Bürger unserer Gemeinde, Herr Maurermeister Johannes Zimmermann, bei einer seltenen körperlichen und geistigen Frische und Mütigkeit die 90. Wiederkehr seines Geburtstages feiern. Der Jubilar konnte bis in seine alten Tage hinein seinem Berufe als Maurermeister nachgehen und nahm sogar vor 8 Jahren noch eigenhändig Ausbesserungen auf seinem häuslichen Dache vor. Wir wünschen dem Geburtstagskinde die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Waldbrunn, 1. Sept. (Silberne Hochzeit.) Am morgigen Tag können die Eheleute Friedrich Matheis, Kofschaffner a. D. im Kreise ihrer Angehörigen das Fest der silbernen Hochzeit begehen. Wir wünschen dem Jubelpaar, das sich noch einer guten körperlichen und geistigen Mütigkeit erfreut, einen sonnigen Lebensabend.

Mannheim, 1. Sept. (Unfall auf dem Sportplatz.) Ein 18 Jahre alter Monteur, dem auf einem Sportplatz beim Kugelstoßen die Kugel aus der Hand glitt, fiel auf den Kopf und trug eine schwere Verletzung davon.

Voranschlag — Geldnot.

Aus Wörsch wird uns geschrieben: In der letzten Versammlung des Bürgerausschusses stand der Voranschlag 1930/31 zur Beratung. In derselben Höhe wie in den zwei letzten Wirtschaftsjahren, wurde er wieder mit Ausnahme der Kommunitäten angenommen. Es werden in der Gemeinde Wörsch erhoben: Für Grundvermögen 1,96 RM., Betriebsvermögen 0,78 Reichsmark, und Gemeindefortzug 14,70 RM. pro 100 RM. Steuerwert. Es wäre doch mal von Interesse, von seiten der Staatsaufsichtsbehörde, die Auffassung zu erfahren betr. derlei hoher Sätze, wie sie jetzt bereits 8 Jahre durch die Bürger der Gemeinde getragen werden müssen. Denn es ist bald nicht mehr menschlich. Wenn hier nicht Abhilfe geschaffen wird, diese ungewisse Veranschlagung, bei der heutigen wirtschaftlichen Lage zu erschwingen.

Achern, 1. Sept. (Vom Kleinen Grenzverkehr.) Die Städte Achern, Bühl und Rahr sind in dem inzwischen ratifizierten Protokoll insofern in den „kleinen Grenzverkehr“ einbezogen worden, als ihren Einwohnern Erleichterungen für den Personenverkehr nach dem Elzsch ausgehandelt werden, wie den Bewohnern der eigentlichen Grenzzone. Dagegen genießen die Einwohner von Achern, Bühl und Rahr keine Erleichterungen.

Gornberg, 1. Sept. (Motorradsturz.) Auf der frisch gemalten und beschotterten Landstraße zwischen Wiedersacker und Gornberg geriet in einer scharfen Kurve bei der Holzstofffabrik Fritsma ein fliegendes Motorradfahrer ins Rutschen und stürzte. Der Besfahrer mußte mit erheblichen Verletzungen vom Platze getragen werden, während der Motorradfahrer mit dem Schrecken davonkam.

Rahr, 1. Sept. (Notlandung.) Der Freiburger Pilot Fritz Schindler mußte dieser Tage in Rahr-Dinglingen infolge Störungen in der Benzinzufuhr eine Notlandung vornehmen. Das Flugzeug wurde mit Lastauto nach Freiburg abgehleppt.

Freiburg, 1. Sept. (Ein Freiburger Deutscher Concordia-Strassenmeister.) Bei dem gestrigen Rennen um die Deutsche Meisterschaft der Concordia auf 133 Kilometer langen Strecke Nürnberg-Heilbronn-Schwabach-Nürnberg wurde der Freiburger Bauer vom Oberbayerischen Radrennklub Opel mit 4,02,54 Stunden erster und damit Deutscher Concordia-Strassenmeister. Der vorjährige Sieger, Schramm-Gautschi, blieb eine Ränge zurück.

Büdo Salonwachs das altbekannte

Die Bautätigkeit im Vatikan. Die Bautätigkeit hat sich in diesen letzten Wochen eher noch verstärkt, die günstige Witterung soll benutzt werden, um bis zum Herbst mit allen in Angriff genommenen Arbeiten möglichst weit voranzukommen. Die neue Telefonzentrale verbindet nun sozusagen jeden vatikanischen Winkel mit dem Sprechapparat, so daß der Vatikan proportional die höchste Apparatzahl von allen Staaten aufweist. Der Bau und die Installation der elektrischen Kraftzentrale nimmt ebenfalls raschen Fortgang. Aus Mailand sind die großen Turbinen eingetroffen, die nun mit den Motoren sofort eingebaut werden. Diese Zentrale wird nun den gesamten Vatikan-Ertrag und auch die St. Peter'skirche mit elektrischem Lichte versorgen und außerdem der Radio-Station den notwendigen Strom liefern. Die Radio-Station wird das allermodernste aufweisen, was bisher auf diesem Gebiete geschaffen wurde. Parsoni selber gab dazu die Pläne und überwacht die Arbeiten. Die beiden Antennen-Maste sind fertiggestellt. Der elegante Bau der Station wird mehrere Säle einnehmen. Der Sender wird auf kurze Wellen eingestellt mit Wellenlänge von 20—50 Meter. Daneben sind Räume für das Dienstpersonal, für die Amulatoren und die Verstärker-Anlage. Das Mikrophon, System Marconi-Beitz, vor welchem der hl. Vater sprechen wird, wenn er seine Reden weiter zu verbreiten wünscht, ist bereits fertiggestellt. Jede Maschine steht bereits an ihrem Platze. Es sind nur noch einige kleinere Arbeiten nötig und kann nach die Zuleitung des Stromes aus der Elektrizitätszentrale, von der vorher die Rede war. Es dürfte also keine Schwierigkeit sein, mit Oktober den vatikanischen Sendebetrieb aufzunehmen.

Eine neue Erfindung auf dem Gebiete der Elektro-Musik. In Darmstadt wurde am Montag abend zum ersten Male eine elektrische Orgel vorgeführt, die von dem mit Mitteln der heftigen Regierung und der Stadt Darmstadt sowie der Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft unterstützten Organisten Jörg Wager konstruiert worden ist. Wager hat in jahrelanger mühseliger Arbeit zunächst ein Musikinstrument in einem Stimmenregister hergestellt, bei dem die Töne mit Hilfe der Radiodöhre und des elektrischen Stromes erzeugt werden. Dieses Instrument, das an sich schon eine vielseitige Verwendungsmöglichkeit hat, ist nun von Wager zu einer elektrischen Orgel mit vier Registern ausgebaut worden, die gegenüber der normalen alten Orgel den Vorteil einer außerordentlichen Steigerung der musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten hat. Diese wird vor allem dadurch erreicht, daß durch die Verflärkung oder Abschwächung des elektrischen Stromes, der die Schwingungen der Resonanzen beeinflusst, die Klangfarbe beliebig verändert werden kann. Zur Förderung der Einführung ist seinerzeit die Elektro-Musikische Studiengesellschaft gegründet worden. Die Vorführung ergab, daß nunmehr mit der fabrikmäßigen Herstellung der Orgel

Das Baden fordert wieder Opfer

Wörach, 1. Sept. Etwa 2 Kilometer unterhalb des Rheinstrom-Strandbades Märkt bei Wörach erkrankten gestern nachmittag drei Personen. Zunächst ging die 21 Jahre alte Rosa Wunderlin aus Friedlingen in den Bogen unter. Kurz darauf geriet bei der Kanter-Mündung die 19 Jahre alte Paula Mauser aus Wörach in einen gefährlichen Strudel und erkrankte. Der ihr zu Hilfe eilende 22jährige Bruno Jäger aus Wörach wurde ebenfalls ein Opfer des Wassers. Ein junger Mann geriet bei dem Versuch, den Jäger zu retten, ebenfalls in einen Strudel, konnte aber noch gerettet werden.

Heidelberg, 1. Sept. (Tarifforderungen.) Wie verlautet, ist in Heidelberg der Einzelhandeltarif gekündigt worden. Verhandlungen sollen in Kürze eingeleitet werden.

Ein Doppelanwesen eingeeicht

Wallbach bei Sickingen, 1. Sept. Am Sonntag früh geriet das Doppelanwesen des Landwirts Josef Fuhrer und des Maurers Adolf Probit in Flammen und wurde vollständig eingeeicht. Die Ursache des Brandes ist im Kamin des wohl 80jährigen Gebäudes festgestellt worden. Der Gebäudeschaden beläuft sich auf 16 000 Mark, der Fahrnischaden auf 8000 Mark. Der Feuerwehrgang es, durch das rasche Eingreifen, die Scheune mit den darin befindlichen Ernteeerträgen zu retten.

Mit dem Tode bezahlter Leichsinn

Konstanz, 1. Sept. Einen tragischen Tod erlitt ein 24 Jahre alter Hotelportier von hier. Er hatte vergangene Woche an einem Gelegenheitsausflug zu verblüffenden Preisen nach Lugano teilgenommen. Auf dem Heimweg hatte er Steinobst gegessen und darauf Bier getrunken. Er mußte sich sofort ins Krankenhaus begeben, wo er am Sonntag abend nach 3 in den letzten drei Tagen soll eine vollständige Erblindung eingetreten sein.

Zusammenstoß zwischen Auto und Motorrad

Frankfurt a. M., 1. Sept. Gestern abend stießen an der Straßenzugang beim Oberförsthaus an der Wölferde Landstraße ein Motorradfahrer und ein Auto mit voller Wucht zusammen. Das Auto überfuhr sich gmeinal, so daß es wieder auf die Räder zu stehen kam. In weitem Bogen wurde das Motorrad weggeschleudert; dessen Fahrer und Mitfahrer erlitten leichtere Verletzungen. Die Insassen des Autos, ein Ehepaar und seine Tochter, wurden schwer verletzt. Der Chemann, der Kontrolleur Guido Schmidt, ist am Abend im Krankenhaus gestorben.

Ein Zeppelin im Jahre 1709.

Am Hofe des portugiesischen Königs errege vor 220 Jahren der für damalige Begriffe außerordentlich frühe Plan eines geleiteten ballonartigen Luftschiffes das größte Interesse. Die Zeitungen jener Tage in Portugal und im Auslande berichteten ausführlich darüber. In der vom 20. bis 22. Dezember 1709 datierten Londoner „Evening-Post“ erschien damals nachfolgende, aus dem portugiesischen überetzte Schilderung nebst einer interessanten Zeichnung des Luftschiffes:

- 1) Darstellung der Segel, mit deren Hilfe man die Luft teilt, und die sich so drehen, wie man sie stellt.
 - 2) Das Steuerrohr zur Beherrschung des Schiffes, damit es nicht maßlos umherfährt.
 - 3) Der Schiffsführer, der an beiden Enden emporgragt und in seinem Bause hinten und vorn Klappentage besitzt, die man bläst, wenn kein Wind weht.
 - 4) Zwei Flügel, die das Schiff aufricht erhalten.
 - 5) Die Himmelskugel und die Erdkugel, welche die Eigenschaft der Anziehungskraft in sich bergen. Sie bestehen aus Metall und dienen als Bedeckung von zwei Kabeleinen, die auf den Bielestalten liegen und das Schiff nach sich ziehen. Der Schiffsführer ist aus dünnem Eisenblech gebaut und mit Strammeten bedeckt. Er faßt zehn bis fünf Mann Besatzung und den Kommandanten.
 - 6) Eine Ueberdeckung aus Eisenblech in Form eines Regens, an dem viele große Bernsteinkugeln befestigt sind, die durch eine gewisse Operation dafür sorgen, das Schiff in der Schwere zu halten. Durch die Sonnenhitze werden die vorher ermäntelten Matten, die das Schiff umfließen, in der Richtung der Bernsteinkugeln angezogen.
 - 7) Der Künstler, der mit Hilfe der Himmelskugel, einer Sextante und des Kompasses die Höhe der Sonne mißt, um dadurch den Punkt festzustellen, über dem man sich auf der Erdkugel befindet.
 - 8) Ein Kompaß, um sie auf ihrer Fahrt zu begleiten.
 - 9) Flackenzüge und Taue, die ihnen zum Aufziehen und Einziehen der Segel dienen.
- Weiterhin besaupt dieses dem König von Portugal unterbreitete Manuskript, daß das Luftschiff zweihundert Meilen an einem Tage zurücklegen kann. Mit besonderem Nachdruck weist der Erfinder auf die vielen Vorteile hin, die das Luftschiff im Kriege zu Zwecken der Melogonsierung biete sowie auf die Möglichkeit der Beförderung von Briefen und Waren. Schließlich könne Seine Majestät auf diese Weise viele neue Länder entdecken. („Natur und Kultur“, Thyrola, Innsbruck.)

begonnen werden kann. Der Vortrag einiger Musikstücke bewies, daß die Orgel, bei der die Register durch einfache Schallhebel ersetzt sind, nicht nur von jedem Musiker nach einiger Uebung gespielt werden kann, sondern auch über unbegrenzte musikalische Ausdrucksmöglichkeiten verfügt.

Beethoven's Pastoral-Symphonie im Südfunk. Beethoven's bekanntes Meisterwerk, die Pastoral-Symphonie in F-Dur, die in ihren 6 Sätzen das ländliche Leben mit Ermaßen helleter Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande, Szene am Bach, Lustiges Zusammensein der Landleute, Gewitter und Sturm, Frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm“ musikalisch ausgedeutet, wird am 5. September, 21.46 Uhr, vom Philharmonischen Orchester unter Leitung Emil Rahms im Südfunk gespielt.

Frankösisches Lied. Der bekannte Wiener Musikschiffsteller Dr. Paul Stefan spricht am 8. September, 21.30 Uhr, im Südfunk über die französische Liedkomposition, während anschließend die Sopranistin Braun-Jermwald eine Klutenleise französischer Lieder zu Gehör bringen wird.

Eine vergessene Müllers-Operette im Südfunk. Mit der Auf-führung der musikalisch überaus reizvollen Müllers-Operette „Das verbumschene Schloß“, die am 6. September von Frankfurt aus gesendet wird, erwirbt sich der Südfunk das große Verdienst, ein betraute vergessenes und von den Bühnen schon seit geraumer Zeit nicht mehr aufgeführtes Werk der breiten Öffentlichkeit wiederzugeben, das diese „Ausgrabung“ zweifelsohne verdient. Das reizende Volksstück, das in der Nähe Vogens spielt, hat neben seiner volkstümlichen Melodik auch inhaltlich so viele lustige Situationen und Scherze, daß damit den Hörern ein vergnügter Abend bereitet werden wird.

Das indiskrete Mikrophon. Das Mikrophon macht auch vor dem Privatleben des Dichters nicht mehr Halt. Am 1. September, abends 10 Uhr, hat das Mikrophon unter Leitung von Dr. Laen und Richard Gabel den Dichter Anton Wegner in seinem Arbeitszimmer besucht und unter der Ueberschrift „Reim Dichter auf dem Land“, die Dörzer an eine Stätte geistigen Schaffens geführt, die ihnen sonst jedenfalls verschlossen geblieben wäre. Auf jeden Fall ein interessanter Versuch, die breite Masse der Hörer zum geistigen Erlebnis des dichterischen Schaffens zu führen.

Die „Deutsche Presse“ schreibt: „Ueber die Verleihung des Frankfurter Goethe-Preises 1930 an Siegmund Freud sind wir leider falsch unterrichtet worden. Der Beschluß war keineswegs einstimmig, sondern ist gegen den ausdrücklichen Widerspruch von drei Goethe-Förderern wie Prof. Dr. Peterfen und Prof. Dr. Wöhrig gefaßt worden.“

Plus der katholischen Welt

Katholischer Wohnungsbau

Das dem Wohnungsbau von katholischer Seite besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden muß, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß die Erhaltung der christlichen Familie als eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart anerkannt wird. Der Deutsche Katholikentag in Freiburg (1929) hat sich ausschließlich mit diesem Gegenstand befaßt. Die Erhaltung der christlichen Familie hängt mit der Beseitigung der Wohnungsnot und des Wohnungslebens aufs engste zusammen. Auch die vielfach laut gewordene Klage, daß in manchen der neuen Genossenschaftsbauten die Katholiken, die sich offen als solche bekennen und die Gebote ihrer Religion treu erfüllen, Anfeindungen und Verhöhnungen ausgeht, zwingt dazu, Wohnungen zu schaffen, in denen katholische Familien miteinander in nahe Verbindung gebracht und zu eifriger Betätigung ihrer gläubigen Gesinnung angeregt werden.

Immer klarer wird erkannt, daß der Wohnungsbau der letzten Jahre sich in einer falschen Richtung bewegt. Es sind gute und schöne Wohnungen gebaut worden, aber sie sind für die Leute, die von der Wohnungsnot besonders bedrückt werden, für die Arbeiter zu teuer. So ergibt sich das Mißverhältnis, daß in manchen Großstädten diese neuen Wohnungen leer stehen, aberseits aber Wohnungsnot und Wohnungsleiden in gleichem Umfange wie früher fortbestehen, ja die Zahl der wohnungslosen Familien sich zum Teil noch gemehrt hat.

Es kann nicht Aufgabe des katholischen Wohnungsbau sein, Wohnungen für Leute herzustellen, die bei entsprechender Anspannung ihrer Kräfte, unter Benutzung der mannigfachen wirtschaftlichen Hilfen, besonders der Bauparzellen, in der Lage sind, sich selbst Eigenheime zu bauen oder die Mieten für Neubauwohnungen zu zahlen. Umso dringender ergibt sich die Notwendigkeit, den katholischen Wohnungsbau in einer Weise zu organisieren, daß er seine Aufgabe gegenüber den minderbemittelten Kreisen des katholischen Volkes, besonders gegenüber den unteren Familien, gerecht werden kann.

Der Rahmen dieser Organisation besteht schon seit mehreren Jahren in dem Verband Wohnungsbau und Siedlung (Köln, Odenkirchenerstr. 26). Der Verband beruht auf dem Gedanken, daß das ganze katholische Volk an dem Kampf gegen Wohnungsnot und Wohnungsleiden teilnehmen soll. Es sollen überall Spargruppen gebildet werden, in die auch Personen einbezogen werden, die schon in geordneten Wohnungsverhältnissen leben. Für die Einlagen sollen die gleichen Zinsen gegeben werden, wie sie die öffentlichen Sparanstalten geben, jedoch den Teilnehmern ein Opfer nicht angezogen wird. Überall, wo solche Spargruppen gegründet und richtig durchgeführt wurden, haben sie sich rasch entwickelt, zum Teil erstaunlich große Erträge aufgebracht, jedoch die mit ihnen zusammenarbeitenden Baugesellschaften in ihrem Wirken sehr gefördert wurden. So sind, um nur ein Beispiel zu erwähnen, in einer Pfarrei des Ruhrgebietes in einem Jahre die Mittel zusammengekommen, um 22 Wohnungen herzustellen — ein Beweis, daß mit entschiedener Anwendung dieses Systems sich Erfolge erzielen lassen, die den großen Leistungen der freien Genossenschaften an die Seite gestellt werden können.

In der letzten Fuldaer Bischofskonferenz haben die Familien dort versammelten Bischöfe sich entschieden, dem Verbande Wohnungsbau und Siedlung beizutreten. Auch zahlreiche Kirchengemeinden und Seelsorger haben ihren Beitritt erklärt; in verschiedenen Diözesen sind sämtliche Kirchengemeinden geschlossen dem Verbande beigetreten.

Der Verband Wohnungsbau und Siedlung wird auf dem Katholikentag in Münster mit einer besonderen Veranstaltung an die Öffentlichkeit treten und dort nicht nur sein System näher darlegen, sondern auch über bisherige Erfolge sowie über die Möglichkeiten einer weiteren Ausgestaltung des katholischen Wohnungsbau berichten. Die Versammlung findet am Samstag, den 6. September, vormittags 9 Uhr, in der Konrad-Schlaun-Oberrealschule (Mauritzstraße 15) statt; sie ist mit einer Ausstellung verbunden. Für alle Personen, welche die große Bedeutung des katholischen Wohnungsbau erkennen, bietet sich hier Gelegenheit, Einblick in diese Arbeit zu gewinnen.

Kardinal von Rossum über den Gesundheitszustand des Papstes

Vor einigen Tagen hatte ein Vertreter des „Maasbode“ in Brüssel eine Unterredung mit Kardinal von Rossum, der sich augenblicklich in Belgien und Holland aufhält. Auf die Frage nach der Gesundheit des hl. Vaters antwortete der Kardinal spontan und bestimmt: „Die Gesundheit des hl. Vaters ist glänzend. Es ist keine Rede von irgendeiner Krankheit, nicht einmal vom geringsten Unwohlsein. Seine Heiligkeit hat seine vielfältigen Beschäftigungen keinen Augenblick unterbrechen lassen. Die Berichte, die von einer Krankheit oder einem Unwohlsein melden, sind falsch und aus der Luft gegriffen.“ Auf die Frage nach dem Ursprung dieser Falschmeldungen erklärte Kardinal von Rossum: „Sie scheinen während der Hochzeitsfeier des italienischen Kronprinzen in die Welt gekommen zu sein. Es sind damals vornehmlich französische Familien in den Antikambers des Vatikan gewesen, u. diese haben dort falsch verstanden, der Papst habe die Krankheit des Herrn Poincaré, und wir dürfen uns trotz der anderslautenden Berichte darüber freuen, daß der hl. Vater sich in einer vorzüglichen Gesundheit befindet, die ihn seine überaus großen Arbeiten ununterbrochen und vollständig zu erledigen befähigt.“

Konfessionelle Hege mit Fälschung

Es gibt Leute, die alles darauf anlegen, den konfessionellen Frieden zu stören. Trotz aller Erklärungen haben sich diese Kreise immer noch nicht wegen des Kaufs des Hauses für das Bischöfliche Ordinariat in Berlin beruhigt. Dann brachte man die Katarennachricht über den Bau eines neuen katholischen Domes in Berlin am Platz der Republik. Da die Öffentlichkeit immer noch nicht reagiert, haben diese Kreise nun zu einem radikaleren Mittel gegriffen, zu einer ganz gemeinen Fälschung. Anlaß wurde genommen von der 750-Jahrfeier des Klosters Reinin in der Mark Brandenburg. Das Festkomitee in Reinin hat es nicht für nötig gehalten, auch katholische Herren des Ortes heranzuziehen. So haben die Katholiken beschlossen, ihre eigene Feier am 31. August abzuhalten und dazu die Glaubensgenossen aus der ganzen Mark einzuladen. Kom alten Kloster ist nur noch die Kirche ganz erhalten, während auf den Grundmauern der Abtei in neuer Zeit eine Diakonienanstalt errichtet worden ist. Eine katholische Kapelle besteht am Orte nicht. Vor dem Kriege hat die Regierung die Notwendigkeit einer solchen nicht einsehen wollen, obwohl die Hiegeleien der Gegend zahlreiche katholische Arbeiter beschäftigten. Man fürchtete, durch Zulassung des katholischen Kirchenbaus der Erfüllung der Rehninischen Weisung in katholischen Sinne Vorstoß zu leisten. Seit Kriegsende ist der Betrieb in den Hiegeleien fast zurückgegangen und somit auch die Anzahl der Katholiken am Orte und in der näheren Umgebung.

Nun wählte der „Maasbode“ am 22. August unter der Ueberschrift „Katholische Aktion und Kloster Reinin“ ein Dokument zu veröffentlichen, das, falls es echt wäre, in der Tat eine

Liquidierung des Krieges

Das Wort hat in der Diplomatensprache des letzten Jahres eine Rolle gespielt. Sollen wir ein großes Fragezeichen dahintersehen und mit dem Lächeln des Zweifels über die Phrasen der Diplomaten hinweggehen? Die Staatsmänner reifen von Konferenz zu Konferenz Reden und Tiraden hört man in Haag und Genf und anderswo — indes Kriegsgeräte, Kanonen und Gase nicht verschwunden sind und die Militäretats in die Milliarden gehen.

Sind es nicht doch trotz allem dieselben Menschen wie gestern, die heute den Krieg ablehnen aus derselben Mentalität, aus der sie ihn gestern führten, aus der Mentalität des wirtschaftlichen und politischen Geschäftes?

Der Geist Europas war der Geist des Nationalismus, des Materialismus und des Mammonismus, und aus diesen Dämonen ist der Krieg gezeugt. Und alle, die diese Dämonen züchteten, sind die Kriegsschuldigen, und wir alle sind an ihm mitschuldig, insofern wir diesen Dämonen huldigten. Und die, die diesen Krieg huldigten, das sind die wahren Kriegsschuldigen heute und immerdar, ob sie nun auf Diplomatenposten oder Ministerstühlen sitzen und mit Völkerschicksalen spielen oder ob sie auf den gewöhnlichen Gassen des Lebens gehen.

„Liquidierung des Krieges!“ Kann man an sie glauben, auf sie hoffen? Erlösung kann nur werden aus dem Kreuzwege der Buße und Entführung. Wird die Menschheit, werden die Mächtigen diesen Weg der Buße gehen? Diesen einzigen Weg zur inneren Ueberwindung des Krieges?

Die Massengräber unserer Brüder in Ost und West steigen in diesen Tagen, wo wir an den Kriegsbeginn vor 16 Jahren denken, vor unserer Seele auf. Sollen sie erneut aufstehen den Geist des nationalen Hasses — damit unsere Kinder und Enkel erneut geopfert werden? — Oder müssen sie nicht vielmehr zur Einkehr und Buße mahnen und zwingen?

Die armen, verkrüppelten Menschen, die durch unsere Straßen wandern, wollen sie gerächt werden durch neuen blutigen Kampf, durch neue Hekatomben von Menschenleben? — Oder erheben sie nicht vielmehr laute Anklage wider den unseligen Geist, dem sie zum Opfer fielen? Füllen sie nicht vielmehr ein Urteil wider jene, die noch immer nicht dem Geiste des Krieges entsagt haben?

Der Friedensvertrag — was ist er anders als die nackte und brutale Konsequenz jenes Geistes, der im Kriege blutig triumphierte? Und diese Menschen, die innerlich trotz allen äußeren Geistes an die Gewalt glauben, diese Menschen „liquidieren“ den Krieg nicht. Die Liquidierung des Krieges kann nur erfolgen, wenn diese Geisteszustände über-

wunden werden. Was nützt alles Herumkurieren an Symptomen, während des die innere Pest bleibt, um wieder aufzubrechen und Tausende zu mordern? —

Die Stellung des Katholiken zur Friedensfrage ergibt sich für ihn aus seinem Christenglauben. Kann er ruhig zusehen, daß der Barbarismus der rohen Gewalt weiterhin die Menschheit peinigt? Daß Technik und Chemie in den Dienst des Hasses und des Mordes gezwungen werden? Daß dem Geiste der Gewalt gehuldigt wird? Das wäre Abfall vom Gottesglauben, gänzliche Verfernung der Idee des Gottesreiches. Dem Durchbruch des Dämonischen im Menschen stellen wir gegenüber das Apokalyptische: „Erneuert euch in eurer Sinnesart!“

Gewisse Einrichtungen des öffentlichen Lebens zeigen deutlich, daß die alte Sinnesart, die Sinnesart des Hasses und der Rache, des Faustrechtes, der Gewalt und des nationalstolzen Stolz nicht ausgestorben ist, auch in katholischen Kreisen nicht. Vor Monaten kamen katholische Politiker aus Deutschland und Frankreich zusammen, um in einem Gedankenanstausch über gemeinsame geistige Aufgaben einzutreten. Wäre es nicht zum Verzweifeln, wenn diese Fühlungsnahme noch länger auf sich hätte warten lassen? Müßten wir Katholiken, die wir durch den einen Glauben in innigster Gemeinschaft miteinander stehen, nicht eine durch alle Länder gehende Bewegung gegen den Kriegsgedanken bringen? Sollen wir uns gegenübersehen als kaherkräftige Nationalisten oder nicht vielmehr als katholische Brüder der einen Gottesfamilie?

Der Kriegsgedanke muß liquidiert werden; das ist jener Geist, der den Krieg verschuldete, der aber auch diesen Friedensvertrag inspiriert hat. Und nur diejenigen haben ein Recht, gegen die Ungeheuerlichkeit und Brutalität der Friedensverträge zu protestieren, die selbst dem Geiste der Gewalt entsagt haben.

Das ist aktive Arbeit gegen den Krieg, und gegen die tiefsten Kriegsursachen; das ist aktive Arbeit für den Frieden, für das Fundament des Friedens.

Können wir Hoffnung haben, daß doch einmal der Geist des Krieges überwunden wird? Daß doch einmal dieses Europa erlöst werden wird von dem Dämon der Gewalt, des Hasses und der brutalen Macht? Daß die Menschheit doch einmal den Frieden Christi im Reiche Christi erleben wird? — Oder müssen wir noch einmal Hekatomben von Menschenleben dem Ungeheuer Krieg geopfert werden? „Gib Frieden, o Herr, in unseren Tagen!“
Dr. Kr.

nicht zu qualifizierende Herausforderung des evangelischen Volkstums darstellen würde. Das schlimmste an der Sache ist, daß die Fälschung vorgibt, von der katholischen Aktion des Bistums Berlin auszugehen. So wurde der Sache ein ganz offizieller Anstrich gegeben. Das gefährlichste Schreiben ist an die Oberin des Diakonienmutterhauses in Rehnin gerichtet und hat folgenden Wortlaut:

Katholische Aktion, Bistum Berlin.

Am Sonntag, den 31. August, feiern wir Katholiken die 750-Jahrfeier des Klosters Reinin. Wir werden Euch Evangelium schon zeigen, daß wir auch da sind. Es kommt die Zeit noch, wo Ihr das Kloster verlassen müßt, denn Eure Vorfahren haben das Kloster verlassen. Die katholische Aktion, die katholische Aktion (sich) werden schon dafür sorgen, daß Kloster Reinin dem Bistum Berlin zurückgegeben wird. Darum heißt es am 31. August: Heraus mit dem evangelischen Schwert aus dem katholischen Kloster Reinin. Geben Sie allen Schwertern bekannt, daß die Katholiken in Massen erscheinen werden. Der Gesang „Den Gruß läßt erschallen zum ewigen Rom“ soll Euch allen in die Ohren klingen. Besonders die Jugend wird am Platz sein. Darum nochmals: Heraus mit den Ruten aus dem katholischen Kloster Reinin am 31. August 1930.“

Daß der „Reichsbote“ nicht auf den ersten Blick gemerkt hat, daß eine offizielle Stelle, an deren Spitze ein hoher Ministerialbeamter steht, einen so ungeheuren Brief nicht schreiben konnte, ist sehr bezeichnend für seine Einstellung. Nicht einmal in seinen behelfenen Räumen hätte er sich ein solches Agitationsmittel zu erheben vermessen, und nun regnet es ihm die Wirklichkeit ungebeten auf den Redaktionsstisch! Die Wirklichkeit! So ganz selbst der „Reichsbote“ alle Zweifel an der Echtheit des Briefes nicht unterdrückt. Daher die Bitte an Herrn Ministerialdirektor Dr. Klausener um eine Aufklärung zur Sache. Aber wenn schon einmal der Zweifel aufgetaucht war, warum hat er dann den Brief veröffentlicht, ohne zuvor sich bei der katholischen Aktion zu erkundigen? Die katholische Aktion hat denn auch sofort in den beiden Berliner katholischen Tageszeitungen, der „Germania“ und der „Märkischen Volkszeitung“ mit aller Entschiedenheit den Brief als grobe Fälschung erklärt.

Die Fälschung liegt in derselben Linie, wie die Marmnachrichten über das Bischofshaus und den Dom und vor allem wie das ewige Gerede von der Gegenreformation, mit dem man seit Jahren dem evangelischen Volke gruseln machen will. Nur übertrifft sie alles bisher Gebotene an dreierlei Verlogenheit.

Zum Schulkampf der chinesischen Regierung

Peking. Auf die Eingabe von 12 protestantischen Missionsgesellschaften an den Unterrichtsminister in Peking, die durch drei chinesische Doktoren übermittelt wurde, und in der um Revision des Schulgesetzes dem 20. August 1929 gebeten wurde, hat der Minister unter dem 20. Juli geantwortet, daß die Gesetze vollständig aufrecht erhalten wurden, und daß man auf diese Fragen nicht zurückkommen brauche. Der Religionsunterricht in allen Missionschulen bleibt also verboten. Bemerkenswert ist, daß unter den Behörden in Peking sich mehrere Protestanten befinden: ein Dr. C. L. Wang, Sohn eines protestantischen Pastors (Außenminister); ein Herr Soong (Verkehrsminister); ein Dr. Peng Liu usw. Der Unterrichtsminister stützt sich bei seiner Weigerung, das Gesetz zu ändern, auf das Prinzip, daß das junge China ohne die Bindungen der Religion wachsen muß. Die wahren Gründe dieser Verfolgung sind zahlreich: 1. Die Chinesen handeln zuerst aus Interesse. Die Eltern sehen die schlechte Erziehung, die in den Regierungsschulen gegeben wird, und ziehen es vor, ihre Kinder in die Missionschulen zu schicken, wo die Disziplin und der Unterricht besser sind. Selbst viele Beamte schicken ihre Kinder in die Missionschulen. Die Unterrichtsminister der Regierung nehmen ab und ihr Ansehen wird von Tag zu Tag geringer. 2. Die Regierung hofft, die Hand auf die Missionschulen legen zu können. Man konnte schon seit 1927 feststellen, daß die befehlenden und an wissenschaftlichem Material reichsten Schulen am meisten von Feinden umgeben und am meisten durch innere Unruhen gestört waren. Dafür ist der Grund klar auf der Hand liegend. 3. Die Regierenden sind von Dreipunktheorie umgeben. Die Loge arbeitet in China wie in Europa und Amerika. 4. Der Einfluß Moskaus ist verhängnisvoll. Wenn man die Dekrete des Kommissariats für den öffentlichen Unterricht in Rußland mit den chinesischen Schuldokumenten vergleicht, ist man

über die zwischen ihnen bestehenden Beziehungen frappiert. 5. Die jungen aus Frankreich heimkehrenden Studenten sind in die Grundzüge der Rassenlehre, der neutralen Schule verlehrt, sie sind die geborenen Feinde der Religion; mehrere von ihnen sitzen in den Ministerien der Erziehung und der auswärtigen Angelegenheiten.

Ein Augenzeuge über den Mohammedaner-aufstand in Kansu

Der Fides-Korrespondent in Tsinchow (Kansu), der von den aufständigen Mohammedanern in Innerchina gefangen wurde und jetzt freigelassen ist, teilt über den Zustand in diesem nordwestlichen Winkel Chinas (zwischen Tibet und Mongolei, wo 60 meist deutsche Missionare arbeiten) folgendes mit: Der Mohammedaner-aufstand in Kansu dauert schon zwei Jahre. Das Zentrum der Bewegung in Kansu, die Mohammedaner sind durch die wirtschaftliche und politische Unterdrückung der Nationalregierung in Kansu zur Erhebung getrieben worden. Augenblicklich hat man allerdings den Eindruck, daß der Aufstand aus reiner Mord- und Beuteleidenschaft fortgesetzt wird. Es sind übrigens nur zwei Drittel der Moslems zu den Insurgenten übergegangen. Der Süden ist ruhig. Der wilde Salariatstamm stellt die meisten Marodeure. Die Bande ist zurzeit 60 000 Mann stark. Sie gibt an, von Kianling den Auftrag erhalten zu haben, den „christlichen“ General Feng zu fangen. Das ist nicht unmöglich. Gelänge ihr dies, so wäre den Mohammedanern eine allgemeine Amnestie gewiß, da sie dann ja als „kriegsführendes Heer“ auftreten könnten. Die Moslems halten sich von allen besetzten Städten fern. Wo sie ohne Gewalt eindringen, wird hemmungslos gemordet. In dem waffenlosen Tsinchow zählte man nach dem Einzug der Moslems 4000 Tote und 2000 Schwerverwundete. Die katholische Mission wurde geplündert und die Priester nur aus einem gewissen Respekt vor den Fremden am Leben gelassen. Unser chinesischer Nachbar wurde vor meinen Augen mit dem Schwert zweimal geschlagen. Tsinchow ist noch immer in der Hand der Aufständigen. Es ist zu hoffen, daß die Salariat sich in ihre Gebiete zurückziehen, wenn eine energische Regierung, die den Räubern das Handwerk legt, ans Ruder läme.“

Der Einheitskatechismus

Bereits zur Zeit des Vatikanischen Konzils wurde die Frage erörtert, ob für die ganze katholische Welt ein Einheitskatechismus zu schaffen wäre. Unter Pius X. wurde die Frage wiederum besprochen. Als zu Anfang d. J. Kardinal Gasparri von der Leitung des Staatssekretariats zurücktrat, wählten die Mütter zu melden, daß er sich nun der Herausgabe eines Einheitskatechismus widmen werde. Inwieweit diese Meldung auf Wahrheit beruht, ist durch eine Presseauseinandersetzung zwischen dem Giornale d'Italia und dem Osservatore Romano klar geworden. Das Blatt hatte von der Drucklegung des von Kardinal Gasparri verfaßten lateinischen Katechismus erfahren und daran die Behauptung geknüpft, der neue Text sei der offizielle Katechismus des hl. Stuhles, bestimmt, den von Pius X. für Italien herausgegebenen zu ersetzen. Als auf eine erste Nichtigstellung des „Osservatore“ das Giornale d'Italia seine erste Behauptung wiederholte, veranlaßte der Chefredakteur des Osservatore eine Äußerung des Kardinals selber. Der Kardinal schreibt: „Man muß richtig verstehen, daß mein „Katechismus catholicus“ meine persönliche Arbeit ist, ohne irgend einen offiziellen Charakter, wie das sowohl aus dem Titelblatt, als auch, und noch klarer, aus der Vorrede hervorgeht. Er ist zwar in der Vatikanischen Druckerei gedruckt, aber ganz auf meine Kosten. Wie ich am Schluß meiner Vorrede sage, habe ich ihn der Beurteilung vieler Personen, besonders von Theologieprofessoren an römischen Lehranstalten, unterbreitet, und alles, was bei derartigen Veröffentlichungen vorgelesen ist, wurde beobachtet. Aber trotzdem hat ein jeder Bischof die Freiheit, ihn für die Erteilung des Religionsunterrichts einzuführen oder nicht wie ein beliebiges anderes Druckwerk der Art.“ — Da der Katechismus Gasparri lateinisch abgefaßt ist, ist kaum anzunehmen, daß er nur für die italienischen Diözesen als fakultativer Normalkatechismus gedacht ist. Man darf annehmen, daß er sozusagen die Verhandlungsbasis zu einem eventuellen Einheitskatechismus für die ganze Kirche zu bilden bestimmt ist. Es ist noch nicht gesagt, daß beim hl. Stuhl überhaupt schon die Absicht besteht, einen Einheitskatechismus einzuführen. Da aber von anderer Seite die Idee zur Diskussion gestellt wurde, wird man es wohl für angeeignet gehalten haben, auf alle Fälle Vorarbeit zu leisten.
G. Dr.

Der Sternenhimmel im September

Im Monat September lohnt es sich, zum Frühaustritt zu werden. In den Morgenstunden haben wir am Osthimmel die schönen Sterngruppen versammelt, die in den Wintermonaten unseren Abendhimmel schmücken.

Das schöne Sommerdreieck der Astronomen aus den Sternen Deneb, dem Hauptstern des Schwans, Vega, dem Hauptstern der Lir, und Altair, dem Hauptstern des Adlers gebildet, gruppiert sich bei Deneb nach dem Scheitelpunkt des Himmels.

Am 8. September ist Vollmond, am 15. September letztes Viertel, am 22. September Neumond und am 29. September erstes Viertel.

Die Sonne tritt am 23. September aus dem Tierkreiszeichen Jungfrau in das Tierkreiszeichen Waage über. Sie überschreitet dabei den Äquator südwärts.

Wieviel Wein wächst auf der Erde?

Das Jahr 1928 brachte in Deutschland einen Gesamtweinertrag von rund 2 Millionen Hektoliter im Durchschnittswert von 200 Millionen Litern. Diese Ziffer verteilt sich auf die einzelnen deutschen Weinbaugebiete wie folgt: Rheinpfalz 620 000, Baden 421 000, Rheinhessen 334 000, Mosel, Saar und Runder 284 000, Württemberg 288 000, Rheingau 233 000, Franken (Steinweine) 48 000 und alle 44 000 Hektoliter.

Die Kriminalpolizei sucht . . .

Wiederum ein fast ausverkauftes Haus am vergangenen Sonntag, wiederum ein an Kompilationen reiches und Einfällen tolles Spiel, über das man sich gesund lachen konnte.

Darf der Arbeitgeber in ein Zeugnis über die Führung den Vermerk aufnehmen, daß der Angestellte wegen Diebstahlsverdacht entlassen worden ist?

Der Kläger war als Automobilfahrer beschäftigt und wurde freigelegt gefündigt. Er lagte auf Ausstellung eines Zeugnisses über die Führung, nachdem inzwischen ein Vermittlungsverfahren wegen Diebstahls eingeleitet worden war.

Karlsruher Gerichtssaal

Spitzen im Mülleimer.

Wegen Heferei hatte die Näherin Emma Sch. durch Strafverfügung eine Woche Gefängnis erhalten. Das wollte sie sich nicht gefallen lassen. Sie erhob Einspruch und ging vor den Einzelrichter.

Der Richter verkündet folgendes Urteil: Indubio pro reo — diesmal wird die Angeklagte freigesprochen. Er fügt hinzu: „Das nächste Mal glauben wir ihnen nichts mehr.“

Gier, Heirat und Immobilien, en gros.

Ein vielseitiger Geschäftsmann stand in der Person des 60jährigen Kaufmanns Georg M. aus Karlsruhe vor dem Amtsrichter. Er betrieb, wie seine Briefköpfe berrieten, neben einer Gießerei, eine Heiratsbüro und außerdem eine Immobilienvermittlung.

DEUTSCHE ZENTRUMSPARTEI

Bank-Konto: Commerz- und Privatbank Depositenkasse U. Berlin NW 22 Postfach-Konto: Berlin 52320 Deutsche Zentrumspartei Telegramm-Adresse: Reichszentrum

DER VORSITZENDE.

BERLIN NW 23, 22. August 30 BROCKENALLEE 24

Partifreunde in Stadt und Land!

Nur noch kurze Zeit! Treunt uns von dem Tag der Entlohnung. In Wahlkampf stellt an unsere Parteiorganisation ganz ausserordentliche finanzielle Anforderungen.

Ludwig Haas

Vorsitzender

Theatergemeinde Karlsruhe, Ortsgruppe des Bühnenvolksbundes.

Die neue Spielzeit hat begonnen und auch in diesem Jahr soll das Landestheater wieder auf die Unterstützung der Theatergemeinde rechnen dürfen, die nur dann möglich ist, wenn die Theatergemeinde sich auch weiterhin des stetig zunehmenden Interesses aus allen Bevölkerungsschichten erfreuen kann.

Land und Wasser. Ueber zwei Drittel der Erdoberfläche sind von Wasser bedeckt. Ueber ein Drittel der gesamten Erdoberfläche (84,51 Prozent) nimmt der Große Ozean ein, der 175 996 000 Quadratkilometer mißt.

Die höchsten Bauwerke der Welt. Der Eiffelturm in Paris ist 300 Meter hoch, das Woolwoth-Gebäude in New York 260, der Obelisk in Washington 169, das Nationalmuseum in Turin 164, das Rathaus in Philadelphia 163, das Münster in Ulm 161, der Dom in Aken 156, die Nikolaikirche in Hamburg 147, das Münster in Straßburg 142, die Peterskirche in Rom 138, die Cheops-Pyramide 137, der Stefansdom in Wien 137, die Martinskirche in Landshut 132, die Peterskirche in Moskau 126, das Münster in Freiburg i. Br. 125, die Marienkirche in Lübeck 123, der Dom in Lübeck 120, die Gedächtniskirche in Berlin 113, das Rathaus in Leipzig 112, der Dom in Mailand 109, der Dom in Magdeburg 108, die Frauenkirche in München 101, der Schloßurm in Dresden 101, das Rathaus in Dresden 100, das Väterdenkmal in Leipzig 91, der Dom in Meissen 87, die Freiheitsstatue in New York 86, der Kreuzturm in Dresden 86, der Perlachturm in Augsburg 70, das Aufhäuserdenkmal 65, das Deutsche Museum in München 65, das Hermannsdenkmal 63, das Niederwalddenkmal 55, die Bavaria in München 26,6 Meter.

Frühe Abendstunden

„Die Tage werden schon wieder kürzer!“ sagen mit einem Unterton leiser Resignation die alten Leuten auf den Bänken der Grünanlagen. Sie sind feindselig geworden in einem langen Leben...

Jagd und Fischerei im September

Rot- und Damhirsche stehen noch in der Feiste. Bei ersteren erweist sich von Mitte des Monats an, im Flachland früher, im Gebirge etwas später, der Brunsttrieb. Sie suchen das Stroh...

Eustachius Dintemüller, Briefe aus der Residenz

Bändchen 6 und 7. 12^e. (144, 181 S.) Karlsruhe 1930, Badenia A.-G.

Mitten im Krieg ist das erste Bändchen dieser gesammelten Briefe erschienen und hat überall freudigste Aufnahme gefunden bei alt und jung, bei rot und blau und zwischen drin, und nicht etwa nur bei Dintemüllers Landsleuten im engeren und weiteren Sinn...

Prof. Dr. Karl Verjisch.

Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtpark

Bei günstigem Wetter findet am Mittwoch, den 3. September, von 16-18 1/2 Uhr, im Stadtpark ein Nachmittagskonzert des Gemeindeführers unter Leitung des Herrn Rudolf Kuri u. h. r. statt.

Die nächste Tagung des Karlsruher Schwurgerichts. Die nächste Tagung des Karlsruher Schwurgerichts beginnt am 8. Sept. Zur Verhandlung steht ein Pressebeleidigungsprozess sowie drei Meineidsfälle.

Traurige Zahlen. Auf eine fünfköpfige Familie kommen in den Vereinigten Staaten 5 Wohnräume, in England 3, in Frankreich 2,5 und in Deutschland nur 2,4. Nach den Erhebungen des Preussischen Wohlfahrtsministeriums hatten 1927 von 60 000 Schulkindern nur 41 Prozent ein eigenes Bett; 11 Prozent wohnten mit solchen Kranken das Bett teilen.

Hundert Jahre ohne 15! Heitere Sonne hat den schwer bedrückten Wirtschaftshimmel der Vereinigten Staaten durchbrochen: die Börse von Wallstreet atmet auf - Prosperität bis zum Jahre 2029, also auf volle 100 Jahre ist garantiert.

„Bogani“ mit Vera Schwarz. heute, Dienstag, den 2. September, nimmt abends 8 Uhr das sensationelle Gastspiel der Kammerfängerin Vera Schwarz seinen Fortgang.

Tages-Anzeiger für Dienstag, den 2. September 1930.

Städtisches Konzerthaus: 8 Uhr: Bogani. Städt. Ausstellungshalle: 10-19 Uhr: Ausstellung: Das badische Kunstschaffen. Gloria-Palast: „Gilly“. Refi-Lichtspiele: Varieté.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge

Sterbefälle und Beerdigungszeiten. 29. August: Klara Bafz, Ehefrau von Martin Balz, Bern-Oberinspektor, 63 Jahre alt. 1. 9., 10.30 Uhr. - Emilie Wittmeier, Ehefrau von Ludwig Wittmeier, Oberlehrer, 42 Jahre alt. 1. 9., 14 Uhr.

Wetterbericht

Karlsruhe, 1. Sept. Der östliche Teil des europäischen Hochdruckgebietes hat sich in den letzten Tagen rasch verlagert. Unter seinem Einfluß herrschte bis gestern abend noch heiteres Wetter.

Wetterausblick für Dienstag

Nach vorübergehender Bewölkung und vereinzelten leichten Regenschauern.

Wasserspiegel des Rheins: Waldshut 324, gef. 4; Basel 188, gef. 6; Schaffhausen 197, gef. 5; Rehl 318, gef. 7; Rastatt 500, gef. 7; Mannheim 407, gef. 11.

Verleger: Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. F. Th. Meyer.

Deutsche Jugendkraft (Gau Mittelbaden)

Amthlich. Weitere Fußball-Ergebnisse: Gauklasse: Daglanden I - Ettlingen I 6:4 (3:4). Daglanden II - Ettlingen II 8:2 (6:0). A-Klasse: Speffart I - Forzheim-Süd 1:5 (0:2). Büchsenau II - Weigighausen 6:0. Weiber II - Karlsruhe-Süd II 3:3. B-Klasse: Durmersheim I - Karlsruhe-Südwest I 0:12. Karlsruhe-Südwest Jun. - Raith Jun. feht.

Freundschaftsspiele: Reichenbach I - Müppurr I 3:1. Reichenbach II - Reichenbach Jugend 2:2.

Pressewart. Wie bei den letzten Verbandsspielen, geben die auswärtigen Pressewart jeweils am Spieltag, abends zwischen 6-10 Uhr, ihre Spielberichte in der bekannten Form bei der Hauptredaktion der Karlsruher Vereine (einschl. Vororte) - das Manuskript einseitig mit Tinte beschreiben - sind bis spätestens 9 Uhr am Spieltage bei der Hauptredaktion der Karlsruher Vereine, Kaiserstraße 84 II, abzugeben.

Pressewart! Helft mit an dem Aufbau unserer D.J.R.-Bewegung. Eure Berichte sind dringend erwünscht.

Die Gaupressestelle. D.J.R. Karlsruhe-Ost - D.J.R. Neuhard 4:0 (2:0), Eden 5:2.

Spielverlauf: Mit stottern Angriffen der D. begann dieses erste Verbandsspiel. Schon von Anfang an fiel R. durch hartes Spiel unangenehm auf. D., das mit 6 Mann Ersatz antreten mußte, ließ sich durch das Spiel R. nicht aus dem Konzept bringen.

Nach Halbzeit kam nun R. etwas auf, aber zum Erfolg reichte es nicht. O war mehr vom Glück begünstigt und konnte bis Schluß noch zwei weitere Tore erzielen.

Kritik: D. hatte seine Stärke in der Hintermannschaft, die sicher arbeitete. Auch die Läuferreihe konnte im Fortschritt und Aufbau gut gefallen. Der Sturm, der am meisten ersahlgewandt war, übertraf durch gutes Verständnis und gute Zusammenarbeit. R. eine körperliche starke Mannschaft, mühte sich ein etwas faireres und ruhigeres Spiel angewöhnen. Sonst konnte die Mannschaft gut gefallen. Schiedsrichter Wolf-Ermingen leitete das Spiel ruhig und sicher zur Zufriedenheit beider Parteien.

Leichtathletik-Clubdreikampf Rhönig - R. J. B. - Polizei

Sieger: K.F.V. 4860,72 Punkte; 2. Polizei 4826,90 Punkte; 3. Rhönig 4811,29 Punkte.

Am gestrigen Sonntag trugen im Rhönigstadion unsere drei Karlsruher Leichtathletikabteilungen ihre Vereinsmeisterschaften in Form eines sehr interessanten Klubdreikampfes aus.

Es war voranzufahren, daß das Endergebnis ein sehr knappes wurde, was auch tatsächlich der Fall war, denn nur 49 Punkte trennen den ersten vom dritten. Wenn man von einer Ueberraschung reden darf, so sehen wir sie darin, daß der K.F.V. als Sieger hervorging, hatte man doch allgemein auf einen knappen Phönig getippt.

Die Ergebnisse

100-Meter-Lauf: 1. Ruff und Förster-K.F.V. 11,4 Sek.; 2. Gärtner-Phönig, Haas-K.F.V., Crocoll-Phönig 11,6 Sek. 400-Meter-Lauf: 1. Etter-Polizei 54,1 Sek.; 2. Lehmann-Phönig 54,2 Sek.; 3. Gaffner-Phönig 54,4 Sek. 1500-Meter-Lauf: 1. Bofsch-Phönig 4,24,5 Min.; 2. Jg-Polizei 4,27,7 Min. 5000-Meter-Lauf: 1. Jg-Polizei 16,55,2 Min.; 2. Köhler-Phönig 17,07,9 Min. 4x100-Meter-Staffel: 1. K.F.V. 45,4 Sek.; 2. Phönig 45,7 Sek.; 3. Polizei 45,9 Sek. Hochsprung: 1. Hammerich-Polizei 1,70 Meter; 2. Scherer, Kiefling-Phönig 1,65 Meter. Weitprung: 1. Gärtner-Phönig 6,30 Meter; 2. Schmitt-Polizei 6,28 Meter. Kugelstoßen: 1. Kiefling-Phönig 13,48 Meter; 2. Hammerich-Polizei 12,25 Meter. Speerwerfen: 1. Wader-Polizei 45,61 Meter; Kiefling-Phönig 43,08 Meter.

Außer Konkurrenz

10x200-Meter-Staffel: 1. Phönig 4,04,8 Sekunden; 2. K.F.V. 4,05,4 Sek.; 3. Polizei 4,10 Sekunden.

Sportfreunde Forzheim - Viktoria-Berghausen 8:0 (4:0)

Als Abschluß der Privatpfeilerie hatte man die Viktoria zum Rückspiel nach Forzheim verpflichtet. Die Gäste mußten eine schwere Niederlage hinnehmen, es gelang ihnen nicht einmal, das Ehrentor zu erzielen.

Spielverlauf

Forzheim 2. Jugend - Raiff 2. Jugend (Privatspiel) 2:0. Forzheims 1. Jugend holte sich in Durmersheim 1. Jugend beim 1. Verbandsspiel einen schönen 3:1-Sieg.

HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

Die Ausschlichtung der Eisenwerke Gaggenau

200 000 RM. für ein Riesenwerk. — Die ungesicherten Gläubiger fallen durch.

Die Grundstücke und Gebäude der Eisenwerke Gaggenau AG., mit anderen Worten das ganze Werk, sind bekanntlich in der Zwangsversteigerung an die Bankfirma Fuld u. Co. in Pforzheim übergegangen. Der Bank, der Inhaberin der Grundschuld, sind die Werke für 200 000 Reichsmark zugeschlagen worden, also ein im Vergleich zu dem Anschaffungswert geradezu lächerlicher Betrag. Jedoch auch für den Erwerber ist die Uebernahme zunächst durchaus kein gutes Geschäft, denn eine Weiterverwertung der Anlagen oder eine Wiederinbetriebsetzung in nennenswertem Umfang erscheint für absehbare Zeit ausgeschlossen. Der Fall dokumentiert also in anschaulicher Weise, den ungeheuren Kapitalverlust, den die heutige Wirtschaftskrise, insbesondere in unserem südwestdeutschen „Industrieckirchhof“ mit sich bringt.

Da der Erwerber 175 000 RM. Steuerforderungen noch zu übernehmen hatte, verminderte sich seine eigene Forderung die nach kleinen Abdeckungen durch bisherige Grundstücksverkäufe usw. immer noch 670 000 RM. beträgt, nur um 25 000 RM. so daß die Ansprüche an die Restmasse sich um 645 000 RM. erhöhen. Nach dem neuesten Status vom 1. Juli 1930 sind, wie der „Frankf. Zeitung“ berichtet wird, außerdem vom Verfahren betroffenen 941 000 RM., im ganzen also nunmehr 1,59 Mill. RM. An freien Aktiven sind nach dem Verkauf der Grundstücke noch 351 000 RM. vorhanden, die hauptsächlich auf 159 000 RM. Vorräten und 124 000 RM. Forderungen bestehen. Daraus sind aber zunächst noch 170 000 RM. bevorrechtigte Gläubiger zu befriedigen, so daß für die Massegläubiger nur noch 161 000 RM. bleiben, d. h. also rund 10 Prozent ihrer Forderungen. Diese Quote wird sich aber noch weiter verschlechtern, weil auch aussonderungsberechtigte Gläubiger mit Forderungen von insgesamt 854 000 RM. durch die ihnen übereigneten Vorräte und Debitoren nicht mehr voll gedeckt sind, und weil die Liquidationskosten als zu ungewiß noch nicht berücksichtigt sind. So erscheint es zweifelhaft, ob die ungesicherten Gläubiger überhaupt eine Quote erhalten, und wenn, dann jedenfalls nur eine ganz kleine.

Wirtschaftsschau

Etwas über Saatenanerkennung.

Die Saatenanerkennung für Förderung des Anbaus geeigneter Sorten reicht zurück bis in die achtziger Jahre des verflochtenen Jahrhunderts. Sie wird jetzt von der deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft und den Landwirtschaftskammern ausgetübt. Die Anerkennungsbestimmungen sind im Laufe der Zeit ausgebaut und in allen Punkten verbessert worden, sodass anerkannte Saaten heute für den Käufer eine Gewähr für die erhaltene Ware bieten. Die Saatenanerkennung wird derart durchgeführt, daß die Saaten zunächst auf dem Felde besichtigt und der Wert auf die Reinheit des Bestandes, Sorteneinheit, Sortenreinheit, Freisein von Pflanzenkrankheiten und normale Entwicklung der Früchte gelegt. Die Untersuchung der Samen im Laboratorium erstreckt sich auf Reinheit, Keimfähigkeit, Eignung zur Saat, Tausendkorngewicht und Krankheitsbefall. Alle feldmäßig gebauten Früchte können zur Saatenanerkennung angemeldet werden. Von allen anerkannten Saaten werden Proben verwahrt die bei Beschwerden als Vergleichsproblem dienen. Die Kartoffelanerkennung hat zwei Besichtigungen, einmal zur Zeit der Blüte, zum andern bei der Ernte, um die etwa erkannten Krankheiten an der Knolle zu prüfen.

Jeder Landwirt sollte bei Beschaffung neuen Saatguts nur anerkanntes Originalsaatgut oder nur anerkannte Absaaten beziehen. Nur dann geht er sicher, gute Ware zu erhalten. Der Preisaufschlag ist im Hinblick auf den Nutzen gering zu erachten.

Der deutsche Schuh im Ausland.

Aktiver Schuhaußenhandel. Im Juli wurden 71 142 Paar Lederschuhe eingeführt; gegenüber 72 009 Paar im Juli 1929 ist die Einfuhr fast gleich groß. Im Vergleich zum Vormonat (Juni 1930) ist die Einfuhr um 34 815 Paar gleich 53 Prozent gefallen. — Die Ausfuhr von Lederschuhen im Juni 1930 betrug 259 401 Paar gegen 468 971 Paar im März ds. Js. Seit dieser Zeit bewegt sich die deutsche Lederschuhausfuhr auf einer dauernd absteigenden Linie. Der Rückgang gegenüber Juni 1930 mit 249 080 Paar beträgt 4 Prozent. Vergleicht man die Ausfuhr im Juli 1930 mit der im gleichen Monat des Vorjahres, dann zeigt sich eine Steigerung um 69 356 Paar gleich 40,5 Prozent.

Im Juli 1930 stellte sich der Wert der Lederschuheinfuhr auf 722 000 RM., der Lederschuhausfuhr auf 2 419 000 RM. Sonach ergab sich ein Aktivsaldo von 1 697 000 RM. Mengemäßig betrug der Ausfuhrüberschuß 168 259 Paar.

Der kaufmännische Stellenmarkt.

Der kaufmännische Stellenmarkt zeigt nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlung des DHV. ein nicht ganz einheitliches Gepräge. Die geringfügige Besserung im Eingang von Besetzungsaufträgen und eine etwas gesteigerte Vermittlungstätigkeit kommt nur einigen Bezirken — im wesentlichen Nordwest- und Mitteldeutschland — zugute. In anderen Bezirken war die Lage wenig verändert. West- und Süddeutschland haben sogar eine weitere Verschlechterung zu beklagen. Eine etwas lebhaftere Nachfrage galt — im Hinblick auf die Wahlvorbereitungen — kurzfristigen Aushilfen. Dem um wenige Hundertteile gebesserten Eingang von Besetzungsaufträgen und einer etwas günstigeren Vermittlungsquote steht ein sich immer noch ausweitender Bewerberbestand gegenüber. Der neue Zugang an gekündigten und stellenlosen Bewerbern betrifft im übrigen nicht nur die in der Öffentlichkeit viel besprochenen Personalgesamtkündigungen. Auch ausgesprochen konjunkturebedingte Entlassungen wurden vermerkt. Der politische Schwebzustand versteift die ungünstige Gesamtlage.

Die Lage wird durch folgende, für die Kaufmännische Stellenvermittlung des DHV. errechnete Meßzahlen gekennzeichnet: Andrangsziffer 27,3 im August gegenüber 30,5 im Juli bzw. 9,8 im August 1929.

Verschmelzung von Motoren Deutz-Humboldt und von Motoren Oberursel? Wie zuverlässig mitgeteilt wird, ist, nachdem zwischen den drei genannten Werken bereits seit einigen Jahren eine Interessengemeinschaft besteht, nun eine vollkommene Verschmelzung der drei Gesellschaften beabsichtigt. Das Grundkapital soll 32 Millionen Mark betragen. Eine auf den 16. September in Aussicht genommene H.-V. soll über die Verschmelzung Beschluß fassen. Der Interessengemeinschaftsvertrag zwischen der Motorenfabrik Deutz A.-G. in Oberursel wurde seinerzeit mit Wirkung ab 1. Juli 1921 beschlossen und der Interessengemeinschaftsvertrag mit der Maschinenbau-Anstalt Humboldt in Köln-Kalk mit Wirkung ab 1. Juli 1924. Das Aktienkapital der Motorenfabrik Deutz und von Humboldt beträgt je 12,75 Millionen Mark und das der Motorenfabrik Oberursel 4,25 Millionen Mark.

Niedrigere Zementpreise in Westdeutschland. Der Westdeutsche Zementverband ermäßigt die Preise für einzelne Sorten dadurch, daß die Qualitätsaufpreise, die bisher für

Der Geschäftsgang in der Autoindustrie

Wie bei der gesamten deutschen Last- und Lieferwagen-Industrie ist auch bei der

Opel A.-G.

der Absatz im ersten Halbjahr 1930 zurückgegangen, jedoch minder erheblich. Das hat zur Wirkung, daß, wie mitgeteilt wird, der Anteil der Opel AG. am deutschen Gesamtabsatz von Last- und Lieferwagen bis 1% Tragfähigkeit um rund ein Drittel seiner ursprünglichen Höhe gestiegen ist. Die Aussichten für das Herbstgeschäft werden im Vergleich zu der allgemeinen Lage der Industrie als günstig bezeichnet. Man fügt uns hinzu, daß Opel auch seinen Anteil am Kleinwagengeschäft um fast ein Viertel seiner vorjährigen Höhe gehoben habe.

Bei der

Daimler-Benz A.-G.

ist, wie die Gesellschaft erklärt, der Umsatz im Personenwagengeschäft in den ersten sieben Monaten zwar stückzahlmäßig über das Vorjahr hinausgegangen, jedoch wertmäßig darunter geblieben, weil sich entsprechend der allgemeinen Situation die Käuferschicht mehr den mittleren und kleineren Modellen zugewendet hat. In der letzten Zeit ist das Geschäft ruhiger und die Kundschaft zurückhaltender geworden. Die Produktion wurde der Marktlage angepaßt und weitere Rationalisierungsmaßnahmen durchgeführt. Die Zahl der Arbeiter hat sich von insgesamt 13 000 im Jahre 1929 auf 9000 ermäßigt. Andererseits konnte eine weitere Verkürzung des Materialdurchlaufes in der Fabrikation und eine Verminderung der Bestände erreicht werden, wodurch sich die Warenverbindlichkeiten auf weniger als ¼ des Standes per 31. Dezember 1929 ermäßigt haben und die Bankguthaben von 7,8 auf 6,5 Mill. RM. zurückgegangen sind. Das Auslandsgeschäft in Personenwagen leidet unter dem Schutzzoll. Im Lastwagengeschäft ist auch stückmäßig ein Rückgang des Absatzes gegenüber dem ersten sieben Monaten des Vorjahres zu verzeichnen, der möglichst durch Forcierung der seit einiger Zeit eingeführten Rohaltypen auszugleichen versucht wird.

die Produkte bestimmter Werke berechnet wurden, am 1. September in Fortfall kommen.

Inbetriebnahme einer ausländischen Reifenfabrik in Deutschland. Während der Bau der Michelinfabrik in Karlsruhe noch nicht in Angriff genommen ist, ist jetzt die in Aachen durch die Englebert u. Co. G. m. b. H., einer Tochtergesellschaft der belgischen Reifenfirma, errichtete neue Reifenfabrik in Betrieb genommen worden. Die Produktion wird Reifen für Automobile, Motorräder und Fahrräder umfassen. In dem Verwaltungsgebäude der früheren Hüttenwerke Rothe Erde ist die Zentrale für die Interessen Engleberts in Deutschland errichtet worden. Die neue Fabrik soll das Erzeugnis bis zum Fertigfabrikat in Aachen herstellen. Das Stammkapital der deutschen Tochtergesellschaft beträgt 250 000 Mark.

Kollmar u. Jourden, Pforzheim. „Die GV. genehmigte einstimmig den Abschluß. Vertreten waren 14 225 Stimmen. Die Anregung verschiedener Aktionäre, das AK. von RM. 5 Mill. zusammenzuliegen, versprach die Verwaltung zu prüfen. Sie betonte dabei, daß eine eigentliche Sanierung nicht nötig sei, da der Verlust nur RM. 161 392 beträgt.“

Börsen

Berlin, 1. September. Die Schwierigkeiten und Tarifkündigungen in der Metallindustrie sowie weitere Angestelltenkündigungen bei einigen Gesellschaften wurden durch den festeren Schluß der letzten Newyorker Börse etwas ausgeglichen. Für Kallwerte, die bis zu 3 Prozent anziehen konnten, wirkte der Prospekt der Westeregeln, in dem befriedigende Mitteilungen über ein zu erwartendes Ergebnis des laufenden Geschäftsjahres gemacht wurden, anregend. Auch Svenska plus 5 Prozent, Thüringer Gas plus 2 Prozent und Schantungbahn plus 2,5 Prozent zeigten etwas festere Haltung, während bei Deutsche Wolle eine kleine Nachfrage bewirkte, daß dieses Papier mit Pluszeichen an den Maklertafeln erschien; der Kurs wurde auf 7,75—8 Prozent nach 7 Prozent taxiert. Stärker gedrückt eröffneten Felten und Guillaume — 2,25 Prozent, da nach einer Verwaltungserklärung das Gerücht über eine Beteiligung Amerikas am Aktienkapital nicht den Tatsachen entspricht. Schiffahrtswerte lagen gleichfalls etwas schwächer.

Auch im Verlaufe stagnierte das Geschäft fast vollkommen. Die Veränderungen gegenüber den Anfangskursen waren nur unwesentlich. Salzfürth gaben einen Teil ihres Gewinnes wieder her. Verspätet wurden Berger und Stolberger Zink mit Verlusten von 3 bis 3,5 Prozent festgesetzt. Besondere Anregungen lagen nicht vor, zumal auch die Auslandsbörsen heute zum Teil geschlossen sind; so bildete der Personalwechsel in der Leitung der Deutschen Bank weiterhin das Hauptgesprächsthema der Börse. Anleihen behauptet, von Ausländern Mexikanern weiter fest, Pfandbriefe ruhig, aber gut gehalten, Reichsschuldbuchforderungen etwas fester.

Frankfurt a. M., 1. September. An der Abendbörse hielt das Geschäft im allgemeinen noch weiter zurück, doch blieben die Kurse aus dem leicht ermäßigten Mittagsschlußniveau im allgemeinen behauptet. I. G. Farben waren nur knapp gehalten, infolge des mangelnden Interesses kam der erste Kurs ziemlich

Fremdenverkehr

Erhöhter Ausländerbesuch — Rückgang des inländischen Fremdenverkehrs.

In unserer Zahlungsbilanz spielt der Fremdenverkehr eine wichtige Rolle. Das Statistische Reichsam hat nunmehr elf typische Fremdenorte, nämlich Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Köln, München, Dresden, Leipzig, Wiesbaden, Baden-Baden, Bad Nauheim und Homburg v. d. H. untersucht. Bei ihrer Untersuchung über das erste Halbjahr 1930 kommt nun die Reichsstatistik zu dem Ergebnis, daß die Gesamtzahl der übernachtenden Fremden rund 2 404 000 betrug und somit gegenüber dem ersten Halbjahr 1929 um fast 124 000 zurückblieb, obwohl sich die Zahl der Ausländer in der gleichen Zeit von 542 608 auf 380 294 um fast 38 000 erhöhte.

Zahl der fremden in elf deutschen Orten

	(in Tausend)		
	überhaupt	Deutsche	Ausländer
I. Halbjahr 1930	2405,9	2023,7	380,3
I. Halbjahr 1929	2527,6	2185,0	342,6
I. Halbjahr 1928	2585,9	2245,7	338,2

Die Uebersicht zeigt, daß sich die deutschen Fremden unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse in den Jahren 1929 und 1930 dauernd verringert haben und im ersten Halbjahr 1930 um rund 22 000 oder etwa 10 Prozent gegenüber dem ersten Halbjahr 1928 zurückblieben. Die Zahl der ausländischen Fremden ist dagegen erfreulicherweise dauernd gestiegen. Besonders zugenommen hat die Zahl der Amerikaner. So kamen im Durchschnitt der Monate Januar—April 1930 aus den Vereinigten Staaten etwa 3850 Personen, im Mai erhöhte sich deren Zahl auf fast 14 000 und im Juni auf über 20 500. Auch die Zahl der Engländer ist stark gestiegen, und zwar von 5718 im April auf 10 170 im Mai und 12 580 im Juni. In allen Orten mit Ausnahme von Hamburg und Bad Nauheim ist eine Steigerung des Ausländer-Fremdenverkehrs zu beobachten.

An der Spitze der ausländischen Besucher stehen im ersten Halbjahr 1930 wiederum die Nordamerikaner mit 49 705 gegenüber 42 347 in der entsprechenden Vorjahreszeit. Es folgen die Engländer mit 39 549 bzw. 29 694. Das nächstgrößte Kontingent stellt Oesterreich mit 38 040 Besuchern, was gegenüber dem Vorjahr allerdings einen Rückgang von 1457 bedeutet. Es folgen die Niederlande mit 34 706 (31 560), die Tschechoslowakei mit 32 310 (26 730), Schweden und Norwegen mit 23 445 (21 579). Aus der Schweiz kamen 23 188 (21 121), ferner aus Frankreich 14 122 (12 510) Fremde.

Die Statistik zeigt wie groß die Zahl der ausländischen Besucher ist, woraus man gewisse Schlüsse auf die Höhe der Summe machen kann, die vom Ausland auf diesem Wege herein gebracht werden. Leider ist es aber nicht möglich, die Zahl der Deutschen, die zu Erholungszwecken ins Ausland gehen und die dort von ihnen ausgegebenen Summen zu erfassen, sodass man nicht genau sagen kann, ob unsere Fremdenverkehrsbilanz aktiv oder passiv ist.

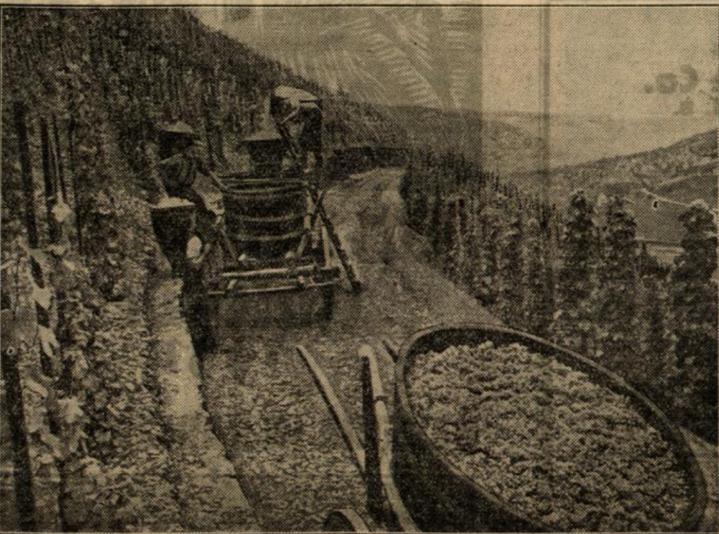
spät zustande. Leicht gedrückt waren auch Daimler. Banken lagen dagegen gut behauptet. Am Rentenmarkt bestand für Altbesitzanleihe jedoch bei unverändertem Kurs kleines Interesse. Mexikanische Renten waren gehalten. Der franz. Frank notierte 16,471.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 1. September. Weizen, märk. 247—251, Sept. 260—261, Okt. 263, Dez. 273; Roggen, märk. 187, Sept. 188, Okt. 191, Dez. 200; Braugerste 204—222; Industrie- und Futtergerste 183—198; Hafer, märk. alt 180—193, neu 157—168, Sept. 173, Okt. 178, Dez. 187,50; Weizenmehl 29 bis 37; Roggenmehl 25,25—29,50; Weizenkleie 9,25—9,50; Roggenkleie 8,50—9; Viktoriarbsen 30—34; Futtererbsen 19 bis 20; Peluschken 21—22; Ackerbohnen 17—18,50; Wicken 21 bis 23,50; Rapskuchen 10,6—11,6; Leinkuchen 18,2—18,4; Trokenschnitzel 7,8—8,6; Soyaextraktionsschrot 14,70—15,60; Speisekartoffeln, weiße 1,80—1,90, Odenwälder blaue 1,70—2, andere gelbl. 2,50—2,80.

Berliner Metallbörse vom 1. September. Elektrolytkupfer 105,25, Raffinadekupfer 98,50—100, Standardkupfer 95—97, Standard-Blei 36,25—37, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Banca-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 139, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 54—57, Silber i. Barr. p. Kilo 49—51, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28—28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 5—5.

Viehmarkt in Karlsruhe vom 1. September. Ochsen (Zufuhr 31 Stück): a) 1. junge 55—59, 2. ältere 53—55; b) 1. junge 52—53, 2. ältere 50—52, c) 48—50, d) 47—48; Bullen (59): a) 53—54, b) 50—51, c) 49—50, d) 47—49; Kälber (26): b) 27—37, c) 19—27; Färsen (149): a) 56—62, b) 48—54; Großvieh (265): Kälber (85): b) 75—78, c) 72—75, d) 69—72, e) 56—61; Schweine (1083): a) 62—64, b) 64—66, c) 66—68, d) 67—69, e) 63—66, g) 46—48. Gesamtzufuhr 1433 Stück. Bemerkungen: Beste Qualität über Notiz bezahlt. Tendenz des Marktes: Bei Großvieh langsam, Ueberstand; bei Schweinen und Kälbern langsam, geräumt.



Die Weinernte beginnt

Der Wein wird, kaum von den Rebhalden abgenommen, im Weinberg selbst gefeiert. In wenigen Wochen erntet der Winzer in seinen Weinbergen die Frucht des Jahres. Die malerischen Hänge oberhalb der Flüsse beböhlern sich dann mit zahllosen fleißigen Winzern und Winzerinnen, die von morgens bis abends mit der Bergung der Trauben, die den neuen Weinjahrgang bilden sollen, beschäftigt sind.

Ziehung garantiert anwiderruflich 11. Sept. 1930

19. Geld-Lotterie
zugunsten des **Ueberlinger Münsters**
1875 Geldgewinne und 1 Prämie zusammen RM

12.500
6.000
5.000
1.000

Höchste und Hauptgewinne

Lose 1 Mk. Porto und Liste 30 Pfennig extra empfiehlt

Eberhard Fetzer
Karlsruhe i. B., Kreuzstr. 28
sowie die bekannt. Verkaufsstellen

Wieder eingetroffen:

Landbutter zum Auskochen

Pfd. **1.40**
1a. Emmentaler

Pfd. **1.30**
1/4 Pfund 33 Pf.

Emmentaler ohne Rinde

Schachtel 6-teilig **0.65**

Limburger

Pfd. **0.45** Pf.

Eier-Handels-Gesellschaft Genger & Co.
Kaiserstr. 14b
Filiale Kaiserstr. 172
Telef. 6348
Lieferung frei Haus.

Einladung

zum Eintritt in die

Theatergemeinde

Die Mitglieder erhalten auf nur guten Plätzen

Sperrsitze, Parterre und 1. Ranglogen (2. Rang nur einmal)

4 Opern zu je 3.20
6 Schauspiele . . . zu je 3.20
1 Sonderoper . . . zu 2.60
1 Kammerstück . . . zu 2.00

Sondergruppen erhalten die doppelte Anzahl

Die Theatergemeinde ist an fast allen Vorstellungen beteiligt. Auswärtige Mitglieder können ihre Karte auch an der Abendkasse in Empfang nehmen. / Ausführliches Flugblatt in der Geschäftsstelle Schlossbezirk 5^{II}, über der früheren Theaterkasse (9—1 und 4—6 Uhr).

STADTGARTEN

Mittwoch, den 3. September, von 16—18 1/2 Uhr:

Nachmittagskonzert
des **Gemeinschaftsorchesters.**

Leitung: Kapellmeister Rudolf K. Guhr
Gastdirigent: Kammermusiker Valentin Grimm.
Solist: Konzertmeister Fritz Helmich.

Möbelfabriklager

Südstadt Marienstraße 63

Schlafzimmer, Wohnzimmer
Herrenzimmer, Küchen
äußerst billig.

Verkauf nur an Privat.

Möbel-Burkhardt & Söhne
Marienstraße 63 (Südstadt)
Auf Wunsch Spezial-Anfertigung.
Teilzahlung: Lieferung frei Haus.

REKLAME DRUCKSACHEN

ANSICHTSPUNKT
KARTEN - PLAKATE - BILDER-TAFELN - PROSPEKTE UND KUNSTBLÄTTER

IN KUPFER-TIEFDRUCK

liert in moderner Ausführung und zum billigen Preis

BADENIA A.G. KARLSRUHE
STEINSTR. 17-21

Preis-Abschlag!

Bett-Chaiselongues mit Federkante von **78.- bis 135.- Mk.**

Chaiselongues mit verstellbarem Kopfteil von **32.- bis 68.- Mk.**

Diwans moderne Formen, beste Ausführung von nur **80.- bis 130.- Mk.**

Decken in großer Auswahl. Tel. 4419

Polstermöbelhaus R. Köhler, Schützenstr. 25

Kurhaus Bad Peterstal (Marienbad)

Schwarzwald, Tel. 2. Bahnstation

Angenehmer, ruhiger Luftkur- und Badeort. 5 Mineralquellen im Hause. Kohlensäure-, Stahl-, Salz- und Moorbäder. Erfolgreiche Trink- und Bäduren. Badearzt. Hervorragende Verpflegung. Zentralheizung. Grosser Park. Das ganze Jahr geöffnet. Leitung durch Vinzenzschwestern.

Orga-Privat Schreibmaschine

Mk. 16.- monatlich

A. Ströble
Karlsruhe - Ruppurr
Grat-Eberstein-Str. 14
Tel. 7747

● Graue Haare! ●

Warum älter erscheinen als Sie sind? Schreiben Sie mir sofort, Sie erhalten kostenlos die Broschüre: "Wie graue Haare in 14 Tagen Jugendfarbe erlangen." Frau Irene Blocherer, Augsburg II/303 Schleier-Str. 24.

Geld für

L. u. H. Hypotheken Aufwertungs-Hypotheken Restziler

zu vergeben.

Joseph Siebmann, Bankgeschäft, Raststraße 1. B. Telefon 75 u. 78, Raststraße 221.

Zum Ausruhen

für abgearbeitete Menschenkinder ist

St. Josefshaus in Haeg

wie geschaffen. Höhe 700-900 m. (b. Zell i. Wies.) Autolinie: Zell-St. Blasien Pension Mk. 5.- bei 4 Mahlzeiten. Prospekte durch Schwester Oberin.

Bankhaus STRAUS & Co. KARLSRUHE I. B.

Fernsprech-Anschlüsse

Stadlverkehr Fernverkehr Devisenabteilung
Nr. 4430 bis 4435 Nr. 4901 bis 4903 Nr. 4439

Zum „Sinnereck“ Baden-Baden

am Leopoldsplatz - Tel. 836

Bier-, Wein- u. Café-Restaurant / Erstkl. Küche

Haupt-Ausschank: Sinner-Bier

Original-Pilsner
Au'o-Parkplatz Inhaber: Carl König

Butter

Radolzeiler Markenbutter

größte Molkerei erstklassig und preiswert in Mengen von 9, 30 und 50 Pfd., in 1/2- und 1/4-Pfd.-Stücken, sowie in Tonnen.

Oberbad. Milchzentralfgenossenschaft e. G. m. b. H., Radolzell.

Gerichtliche und Vergleichs-Vertretung bei den Finanzämtern!

F. W. Wörner beidg. Buchsechverstandiger
Kaiserstraße 239 (gegenüber dem Notariat)
Telefon 4767

DER KATHOLISCHE VOLKSKALENDER DER ERZDIÖZESE FREIBURG



St. Konrads-Kalender 1931

BADENIA IN KARLSRUHE A.-G. FÜR VERLAG UND DRUCKEREI

Er bietet

Erzählungen, Geschichten, Gedichte, Abhandlungen verschiedenster Art, Heimatkunde, die heimatischen Wallfahrten, Astronomisches, Jahres-rundschau, eine lustige- und eine Rätsel-Ede mit Preisrätsel, für dessen richtige Lösung Bücherpreise ausgezahlt sind.

84 Kupfertiefdruckbilder, darunter 3 ganzseitige Bilder, 24 schöne Landschafts- und Städtebilder aus ganz Baden und Hohenzollern, und zahlreiche Bilder der wichtigsten Ereignisse des letzten Jahres.

Er kostet nur

65 Pfg.

Er wird bezogen

durch alle Buchhandlungen, Agenten und Trägerinnen unseres Blattes